



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Martin Bachmann, Christine Pieper, Andreas Schwarting

Ein Holzhaus als Botschaft: Die erste diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs in Ankara 1924

Istanbuler Mitteilungen 65, 2015, 207–264 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/yhj4zd94>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 65, 2015

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

MARTIN BACHMANN – CHRISTINE PIEPER – ANDREAS SCHWARTING

Ein Holzhaus als Botschaft
Die erste diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs
in Ankara 1924

© 2015 Deutsches Archäologisches Institut / Ernst Wasmuth Verlag

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasoğlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad.10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

© 2015 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1656-0 ISSN 0341-9142

MARTIN BACHMANN – CHRISTINE PIEPER – ANDREAS SCHWARTING

Ein Holzhaus als Botschaft Die erste diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs in Ankara 1924

Schlüsselwörter: Botschaft Ankara, Präfabriziertes Holzhaus, Baudokumentation, Befunderhebung, Moderne – *Keywords:* Ankara embassy, Prefabricated wooden building, Building documentation, Assessment report, Modern era – *Anahtar sözcükler:* Ankara Büyükelçiliği, Prefabrik ahşap yapı, Mimari belgeleme, Kalıntuların restorasyon yönelik tespiti, Modern dönem

EINFÜHRUNG

Wie von einem anderen Stern muss das Fertighaus der Deutschen Botschaft gewirkt haben, als es 1924 in dem frisch zur Hauptstadt der türkischen Republik gekürten Ankara gelandet war. Das Holzhaus der Christoph & Unmack AG aus Niesky/Oberlausitz ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert. Zu nennen sind sein Zeugniswert als Produkt einer präfabrizierten Bauweise in den Kinderschuhen, als Ankündigung eines Holzbaus der Moderne, sein Signalwert als scheinbares Provisorium in einer Zeit des radikalen Umbruchs in der Türkei und schließlich seine außergewöhnliche Biografie, die den innewohnenden Gedanken der Demontage und Translokierung in die Tat umsetzte und so dem Holzhaus einen Fortbestand auf dem symbolträchtigen Gelände des Atatürk Orman Çiftliği (im Folgenden AOÇ) in Ankara sicherte. Hier wurde es 2011 einer gründlichen Baudokumentation unterzogen, die sich der methodischen Sorgfalt der klassischen Bauforschung verpflichtet fühlte. Die Kooperationspartner des dreiwöchigen Dokumentationsprojekts waren das DAI Abteilung Istanbul, die BTU Cottbus, die ODTÜ Ankara, die TU Dresden und die HfBK Dresden, unterstützt durch die seinerzeitige Leitung des AOÇ¹.

Abbildungsnachweis: *Abb. 1* = D-DAI-IST-R6116 (W. Schiele). – *Abb. 2* = © The British Library Board. – *Abb. 3* = D-DAI-IST-76.506 (F. Dressler). – *Abb. 4* = P. Kremer. – *Abb. 5. 6* = P. Kremer – S. Schulz – K. Jansky – M. Koch. – *Abb. 7* = U. Herrmann. – *Abb. 8. 9* = H. Dacı – J. Faber – J. Görres – S. Hammer – M. Handloser – R. Riebl. – *Abb. 10* = Postkarte (Privatbesitz). – *Abb. 11. 19* = PA AA, Bildsammlung, Nr. 530. – *Abb. 12* = Büning 1928, 145. – *Abb. 13* = Junghanns 1994, 31. – *Abb. 14* = Berlin, Akademie der Künste, Konrad-Wachsmann-Archiv. – *Abb. 15* = Wachsmann 1930, 109. – *Abb. 16* = Wachsmann 1930, 129. – *Abb. 17* = Wachsmann 1930, 43. – *Abb. 18* = Wachsmann 1930, 131. – *Abb. 20* = Christoph & Unmack 1928. – *Abb. 21* = PA AA, KS 266, 2. – *Abb. 22* = PA AA, KS 266, 6. – *Abb. 23* = TU Berlin, Architekturmuseum, Deckblatt zu Inv. Nr. 23338. – *Abb. 24* = ETH Zürich, Ernst-Egli-Archiv CAA 17.184-6.7.6. – *Abb. 25. 32* = A. Schwarting. – *Abb. 26–31. 39* = E. Richter. – *Abb. 33* = M. Stittrich. – *Abb. 34–38. 40. 41* = C. Pieper. – *Abb. 42* = H. Meschke.

¹ Zu den beteiligten Institutionen und Personen vgl. Anm. 24.

Die vorliegende Studie versucht sich auf unterschiedliche Weise in Gestalt von drei Teilbeiträgen dem außergewöhnlichen Objekt anzunähern. Der erste Beitrag stellt das Botschaftsgebäude vor den Hintergrund der Endphase des osmanischen Bauwesens. Dieses erweist sich gerade in Istanbul als außergewöhnliches Experimentierfeld neuer Formen, Konstruktionen und Typologien, in denen bereits Tendenzen zur Rationalisierung erkennbar sind. Die Akzeptanz des singulären Gebäudes in der Türkei wird so kulturgeschichtlich plausibel.

Im zweiten Beitrag wird die bauliche Entwicklung des Botschaftsgebäudes auf Basis der Bauaufnahme und der gründlich recherchierten Quellen im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes vorgestellt. Dabei wird das Objekt an seinem Entstehungsort in Deutschland in den Entwicklungssträngen des Holzbaus der Moderne und dessen architekturgeschichtlichem Umfeld verortet und an seinem Bestimmungsort vor dem Szenario eines diplomatischen Neubeginns in Ankara betrachtet. Der dynamische Prozess der Hauptstadtwerdung spiegelt sich im wechsellvollen Umgang mit dem Fertighaus, der innerhalb weniger Jahre von Euphorie zu Vernachlässigung umschlug und letztlich in der Translozierung kulminierte.

Der letzte Beitrag stellt schließlich beispielhaft signifikante Ergebnisse aus den restauratorischen Untersuchungen und Befunderhebungen vor, in denen das Potential solcher Untersuchungen auch und gerade für Objekte der jüngeren und jüngsten Architekturgeschichte aufgezeigt wird. Das ehemalige Botschaftsgebäude kann in weiten Teilen seiner ursprünglichen Ausstattung und Farbigkeit erschlossen werden. Die Ergebnisse dieser umfassenden Herangehensweise unterstreichen die herausragende kulturgeschichtliche Bedeutung dieses ungewöhnlichen Holzhauses.

TENDENZEN ZUR RATIONALISIERUNG IM SPÄTOSMANISCHEN HOLZBAU

Einleitung

Der Holzbau lädt auf geradezu frivole Weise dazu ein, Arbeitsprozesse oder auch die Herstellung ganzer Gebäude durch serielle Fertigung zu rationalisieren. Dennoch wurde in der Geschichte der osmanischen Holzbaukunst nur selten von diesen Vorteilen Gebrauch gemacht. Die diachrone Betrachtung zeigt vielmehr einen entschlossenen Individualismus, der nicht nur den dekorativen Elementen der Fassaden, sondern auch der räumlichen Konzeption und der Gestaltung der Bauvolumen den Stempel der Unverwechselbarkeit aufprägte. Dies gilt bereits für die großen Ufervillen am Bosphorus, die sog. *yalis*, die als Baugruppen zwar einen Grundkanon typologischer Momente enthalten, aber dennoch in einer ungeheuren Variationsbreite auftreten. Allerdings sind nur ganz wenige solcher Bauten des 18. oder gar des 17. Jhs. erhalten, so dass in erster Linie Archivalien und historische Darstellungen als Belege für ihre Individualität herangezogen werden müssen. Das 19. Jh. hingegen ist die Epoche, die mit dem noch erhaltenen Baubestand und mit den bis in die jüngste Vergangenheit fotografisch dokumentierten Verlusten letztendlich unsere Vorstellung von der osmanischen Zivilarchitektur und ihrer materiellen Kultur prägt. In zahlreichen Analysen wurde dabei die phantasievolle Vielfalt bei der Gestaltung dieser Bauwerke als Spiegel der verlorenen kosmopolitischen Welt des alten Istanbul beschworen. Diese Einschätzung ist sicher richtig, zumal die Architekturkonzepte des Historismus und des Jugendstils im Fall des Istanbuler Holzbaus in einer ebenso reichen wie vielfältigen Fassadengestaltung kulminierte, die durch die Innovation der synthetischen Farben polychrom gesteigert werden konnte. Solchermaßen standen diese Bauten in dezidiertem Kontrast zu der eher uniformen



Abb. 1 Blick über die Dachaufbauten von Tophane auf die Süleymaniye-Moschee 1975

Erscheinung der älteren Holzhäuser mit ihrer sachlichen, horizontalen Brettschalung und dem oxsenblutroten Anstrich.

Und dennoch ist die Jahrhundertwende gerade in Istanbul auch eine Epoche des Umbruchs, fasziniert von neuen, internationalen Architekturströmungen und bereit, sie aufzunehmen und experimentell in eigene Konzepte umzusetzen. Gerade die christlichen Minoritäten der Metropole standen in enger Verbindung mit den europäischen und nordamerikanischen Entwicklungen auf dem Gebiet des Holzbaus und kultivierten deren Akzeptanz. Und so wurden in Konstantinopel/Istanbul erstmals systematische Rationalisierungskonzepte in Gestalt von Reihenhäusern oder Doppelhäusern nach angelsächsischem Vorbild umgesetzt, nicht zuletzt auf den Prinzeninseln als traditionellem sommerlichem Refugium der griechischen und armenischen Bürger von Istanbul. Aber auch im höfischen Bauwesen der Hohen Pforte, das vor dem 1. Weltkrieg eine letzte, eigenartige Blüte erfuhr, spielten Konzepte der Rationalisierung eine Rolle. Einen bemerkenswerten Sonderfall stellt dabei der Kaiser-Wilhelm Köşkü in Hereke dar, der in den Werkstätten des Yıldız Sarayı als Bausatz vorbereitet und dann zum Besuch des deutschen Kaisers 1898 in Hereke aufgebaut wurde. Die Reihenhäuser von Beşiktaş und Ortaköy, die villenartigen Zwillingsbauten auf den Prinzeninseln und der Kaiser Wilhelm Köşkü sollen hier als Phänomene eines Öffnungsprozesses zum rationalisierten Bauwesen vorgestellt werden, der letztlich auch den Boden für die große Resonanz vorbereitete, die 1926 dem Fertighaus von Christoph & Unmack als erstem Botschaftsgebäude des deutschen Reichs in Ankara entgegenschlug.

Reihenhäuser in Beşiktaş und Ortaköy

Die Reihung als ästhetisch-funktionales Prinzip ist der klassischen osmanischen Architektur nicht fremd, sie ist im Gegenteil ein ureigenes Charakteristikum, das sie mit Architekturkonzepten der Moderne verbindet (Abb. 1). Allerdings spielen sich diese Reihungen meist innerhalb eines Baukomplexes ab, nicht jedoch in der Addition autonomer Hauseinheiten. In dieser Hinsicht



Abb. 2 Die 1875 errichteten *Akaretler* in Beşiktaş in einer historischen Aufnahme

stellen die Reihenhausbebauungen des 19. Jhs. in der Istanbuler Stadttopografie sicherlich ein Novum dar². Am Anfang der kursorischen und ausschnitthaften Betrachtung muss zunächst eine rein massiv ausgeführte Anlage stehen, da sie für alle späteren Projekte – nicht zuletzt in der Terminologie – paradigmatische Wirkung besaß: Die 1875 von Sarkis Balyan errichteten *Akaretler*³ (Abb. 2). Ihre Entstehungsumstände sind in sozialhistorischer Hinsicht symptomatisch für die meisten Reihenhausbebauungen im spätoosmanischen Istanbul, die entweder auf stiftungseigenen Grundstücken – häufig der christlichen und jüdischen Minderheiten – oder aber auf neu arrondierten Brandflächen als Notunterkünfte realisiert wurden⁴. Die eher großbürgerlichen *Akaretler* bestehen aus 133 Wohneinheiten, die auf 66 Parzellen verteilt und an den Flanken einer hangwärts sich öffnenden Straßengabelung nordöstlich des Dolmabahçe-Palastes aufgereiht wurden. Trotz des uniformen Erscheinungsbildes sind weder die einzelnen Grundstückspartellen noch die Gebäude selbst wirklich einheitlich ausgeführt, sondern weisen eine erstaunliche Variationsbreite auf⁵. Hintergrund scheint nicht nur der Wunsch gewesen zu sein, ein gewisses Spektrum an Grundrißvarianten anbieten zu können, sondern auch die Ambition des Architekten, das Ensemble in seiner Gesamtheit kompositorisch zu durchdringen und entsprechend auf die unterschiedlichen Hang- und Straßenverläufe zu reagieren. Die Ungleichheit des scheinbar Gleichen dürfte zur besonderen architektonischen Wirkung der *Akaretler* bei-

² Sie gehören damit zu einer ganzen Reihe typologischer Innovationen aus dem Westen, die gegen Ende des 19. Jhs. in Istanbul Einzug hielten. Vgl. dazu Ertuğrul 2009.

³ Akaretler bedeutet eigentlich regelmäßigen Zins erbringende Liegenschaften und bezieht sich auf die Situation des Baugrundstücks, das parzelliert und bebaut Mietinnahmen für die Stiftung der Aziziye Camii liefern sollte. Vgl. Batur 1993, 149. Später wurde es Synonym für den Begriff Reihenhäuser.

⁴ Batur u. a. 1980, 61.

⁵ Batur 1993, 149.



Abb. 3 Die Reihenhausbebauung *Onsekiz Akaretler* in Ortaköy 1972

getragen haben, wenn sie auch den Gedanken konsequenter Rationalisierung konterkariert. In den Ausstattungselementen vom industriell hergestellten Balkongeländer aus Gusseisen über die Haustechnik bis zu den Fenstern und Türblättern mag die serielle Produktion dennoch zu effizienteren Kosten geführt haben, mit denen sich das Gesamtkunstwerk aus Häusern, Straßenführung und Topografie realisieren ließ⁶.

Im Zuge der materiellen Transformation der Metropole, die bereits im 19. Jh. den Wechsel von der hölzernen zur steinernen Stadt antizipierte, entstanden bemerkenswerte Mischbauweisen, die Vorteile der massiven Konstruktionen mit den rationellen und ökonomischen Aspekten der

⁶ Batur u. a. 1980, 62.

etablierten Holzbautradition zu verbinden suchten. Häufig wurden dabei massive Geschosse mit hölzernen Aufbauten ergänzt oder dem massiven Hauskörper wurde ein dekorativer Erker aus Holz vorgeblendet, um das Erscheinungsbild zu bereichern und den gewohnten Sehmustern anzugleichen. Im Falle der *Onsekiz Akaretler* in der Bulgurcu Sokak in Ortaköy sind es zwei massive Untergeschosse, die in einer geschlossenen Zeile von 18 Häusern⁷ aneinandergesetzt wurden und jeweils ein im konventionellen Holzbau errichtetes Obergeschoss mit Balkonaufbau tragen⁸ (Abb. 3). Der polygonal gebrochene Erker, der dieses Obergeschoss wirkungsvoll akzentuiert und aus der Bauflucht rhythmisch hervortreten lässt, ist ein beliebtes Motiv der Jahrhundertwende in Istanbul. Errichtet wurden die Reihenhäuser auf dem Gelände einer hebräischen Stiftung für aus Weißrussland emigrierte jüdische Familien⁹. Es ist leicht nachvollziehbar, dass sich die standardisierten Dekorationsformen der Fassaden – etwa die Laubsägearbeiten am Ortgang, aber auch die konstruktiven Elemente des Holzbaus in der seriellen Fertigung ökonomischer herstellen ließen.

Doppelhäuser auf den Prinzeninseln

Doppelhäuser sind als *semi-detached houses* in der ersten Hälfte des 19. Jhs. in England typologisch konzipiert worden und fanden ab der Jahrhundertmitte dann weite Verbreitung im anglophonen Raum¹⁰. Waren die ersten Prototypen als kostengünstige Unterkünfte für die ländliche und städtische Arbeiterklasse entworfen worden, so entwickelte sich das *semi* bald zur bevorzugten Wohnform der englischen Mittelklasse. An deren Paradigmen scheinen sich die Doppelhäuser des späten 19. Jhs. in Istanbul orientiert zu haben, nicht zuletzt in den Bemühungen, das Doppelhaus im Phänotyp der freistehenden Villa erscheinen zu lassen. Dieses Phänomen lässt sich heute noch am besten am historischen Baubestand auf den *adalar*, den Prinzeninseln, ausmachen. Im Zuge der stadtopografischen Untersuchungen des DAI konnte 2011 eines der Zwillingshäuser auf Büyük Ada, der größten der Prinzeninseln, dokumentiert werden¹¹. Es handelt sich um die Sulyoti İki Evleri, die kurz nach 1900 als Wohnhaus des Konstantinopler Griechen İlia Sulyoti errichtet wurden¹² (Abb. 4). Durch Spiegelung zweier ansonsten nahezu identischer, autonomer Gebäude war auf rationelle Weise ein großer, repräsentativer Hauskörper entwickelt worden. Trotz kostengünstiger Bauweise wurde so dem Bedürfnis der Zeit nach einer anspruchsvollen Außenwirkung entgegengekommen. Die innere Erschließung erfolgt durch eine auf das Erdgeschoss begrenzte Schneise zwischen den Häusern, die deren einheitliches Erscheinungsbild kaum beeinträchtigt (Abb. 5). Der marmorbelegte Korridor – rudimentäre Reminiszenz an den *taşlık* der alten *köşks* – durchmisst das gesamte Gebäude und setzt sich axial über eine Treppe in den höher gelegenen, terrassierten Garten fort. Links und rechts weichen von ihm die Hauseingänge ab, die jeweils in einen mittig angelegten, breiten Flur mit halbgewendelter Treppe am Ende führen. Im Grundriss wird deutlich, dass die östliche Hälfte des Gebäudes

⁷ Zwei der Gebäude sind wohl vollständig massiv errichtet worden, die übrigen in der beschriebenen Bauweise.

⁸ Günay 2014, 243.

⁹ Batur 1993, 149.

¹⁰ Lofthouse 2012.

¹¹ Als Basis der händischen Bauaufnahme wurde ein terrestrischer Laserscan durch die Firma Ertan İtler (Ankara) durchgeführt, die eigentliche Dokumentation wurde dann von den Studierenden P. Kremer, S. Schulz, K. Jansky und M. Koch vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) durchgeführt. Ein Teil der östlichen Räume konnte wegen des baufälligen Zustands nicht dokumentiert werden.

¹² Tuğlacı 1995, 419.



Abb. 4 Fassade des Doppelhauses Sulyoti İkiz Evleri auf Büyük Ada 2011

etwas großzügiger bemessen gewesen ist und entsprechend über zwei größere Zimmer an der Außenseite verfügt hat. Die Fassade zeigt entsprechende Abweichungen von der Symmetrie in der Anordnung ihrer Öffnungen (*Abb. 6*). Auffällig ist die Ausrichtung der beiden Giebel zur Straße, die dem osmanischen Bauwesen fremd gewesen ist und an mitteleuropäische Chalet-Konzepte erinnert. Der obere Abschnitt des Doppelgiebels verspringt jeweils kräftig nach vorne, um die loggiaartigen Balkone, die dem Baukörper als Holzgerüst vorgestellt waren, abzudecken. Durch die zentrale Erschließung, die sich zur Straße hin in einem axial angeordneten Gartenportal fortsetzt, wird der Charakter des Doppelhauses kaschiert, ohne auf die ökonomischen Vorteile dieses Arrangements verzichten zu müssen. Der ökonomische Faktor der doppelten Fertigung wird allerdings durch die beschriebenen Ungleichheiten der beiden Einheiten in Grundriss und Aufriss deutlich reduziert und dürfte sich auf die rationelle Herstellung einzelner konstruktiver Elemente und der Fassadenausstattung beschränkt haben.

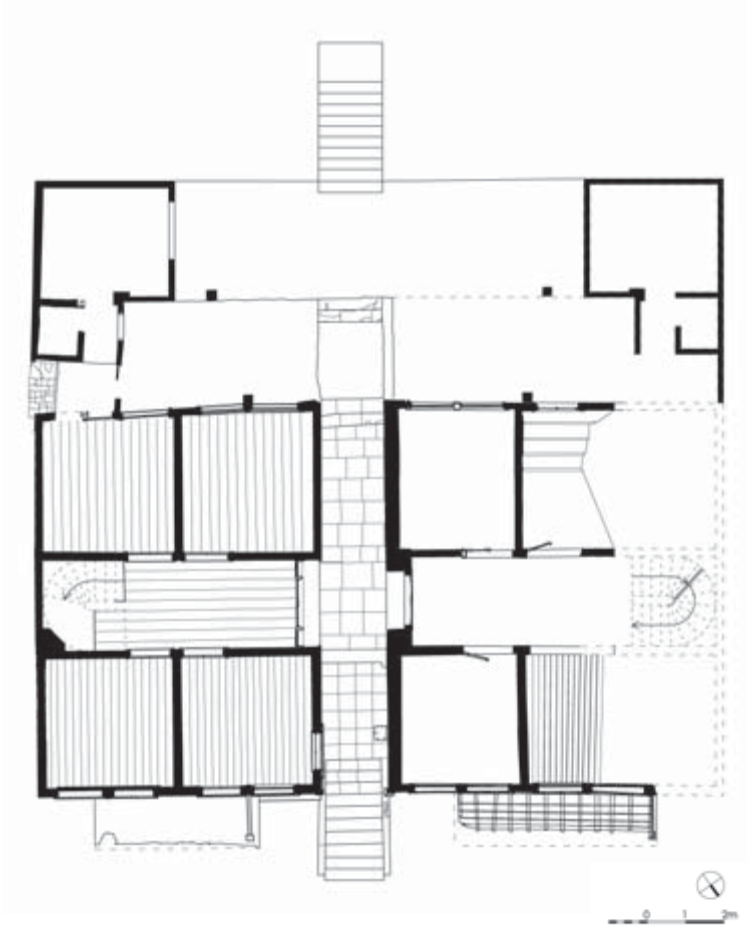


Abb. 5 Erdgeschossgrundriss des Doppelhauses Sulyoti İkiz Evleri auf Büyük Ada in der Bauaufnahme, M. 1:200



Abb. 6 Fassade des Doppelhauses Sulyoti İkiz Evleri auf Büyük Ada in der Bauaufnahme, M. 1:200

Abb. 7 Straßenfassade des Doppelhauses Hüseyin Rahmi Bey Sokağı 4–6 auf Heybeli Ada 2012



Etwas älter als die Sulyoti İkiz Evleri und sicherlich dem kleinbürgerlichen Milieu zuzurechnen ist das deutlich bescheidenere Doppelhaus Hüseyin Rahmi Bey Sokağı 4–6 auf Heybeli Ada, das 2012 dokumentiert werden konnte¹³ (Abb. 7). Im Gegensatz zum ersten Gebäude auf Büyük Ada handelt es sich um kein freistehendes Doppelhaus, sondern um zwei bescheidene Hauseinheiten auf beengtem Grund hinter einer gemeinsamen Fassade. Der Grundriss des Obergeschosses (Abb. 8) zeigt einen zentralen, vertikalen Lichtschacht, der im Erdgeschoss auf einen die Haushälften separierenden Korridor mündet. Die Kontur des Grundrisses und seine innere Aufteilung machen deutlich, dass von einem spiegelbildlichen Konzept nur sehr begrenzt die Rede sein kann. Der unregelmäßige Zuschnitt des Baugrundstücks und die direkt angrenzende Nachbarbebauung sorgten bereits für ungleiche Ausgangsbedingungen. Da die rechte, nördliche Hälfte außerdem den größten Teil der Mittelzone mit dem Erker erhielt, ist sie mit vier relativ großen Räumen deutlich besser ausgestattet, als die linke, die nur drei ungleiche Räume und

¹³ Die Bauaufnahme wurde von H. Dalcı, J. Faber, J. Görres, S. Hammer, M. Handloser und R. Riebl der Hochschule Konstanz durchgeführt.

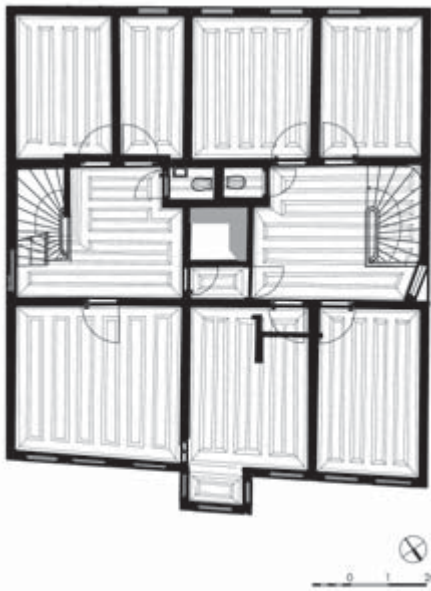


Abb. 8 Obergeschossgrundriss des Doppelhauses Hüseyin Rahmi Bey Sokağı 4–6 auf Heybeli Ada mit Deckenspiegel, M. 1:200



Abb. 9 Fassade des Doppelhauses Hüseyin Rahmi Bey Sokağı 4–6 auf Heybeli Ada, M. 1:200

eine Abstellkammer besitzt. In beiden Fällen nimmt die zentrale Verteilerzone mit der Treppe relativ viel Raum ein. Ähnlich wie bei den Sulyoti İkiiz Evleri durchmisst der trennende Gang im Erdgeschoss das gesamte Gebäude, erschließt hier jedoch nicht das Innere, sondern nur den rückwärtigen Hofbereich. Die eigentlichen Hauseingänge flankieren den zentral angeordneten Zugang zum Korridor, der durch den vorspringenden Erker darüber akzentuiert wird (Abb. 9).

In beiden Fällen – bei den Sulyoti İkiiz Evleri wie beim Haus auf Heybeli Ada – wurde die konsequente Trennung der beiden Haushälften vermieden, wie sie etwa bei den *semi-detached houses* durch eine gemeinsame, massive Brandwand üblich gewesen war. Die Zäsur erfolgt hier nur im Erdgeschoss, während die oberen Zonen so disponiert sind, dass der Zusammenschluss zu einer größeren Hauseinheit jederzeit möglich wäre. Diese Flexibilität in der Aufteilung dürfte mit den sozialen Strukturen der Klientel und einer anderen Vorstellung von bürgerlicher Privatheit zusammenhängen, als sie mitteleuropäischen Doppelhauskonzepten zugrunde lag. Auffällig ist auch, dass bei beiden Häusern teilweise erhebliche Abweichungen in der Symmetrie vorhanden sind, die der seriellen Herstellung und damit einer rationellen Bauweise Grenzen setzten. Der Weg zur industriellen Bauproduktion war noch weit und die Verdoppelung der Hauseinheiten vielleicht eher ästhetisches Prinzip und programmatische Vision einer Moderne, die gerade erst Konturen zu gewinnen begann.

Der Kaiser Wilhelm Köşkü in Hereke

Zum Programm des zweiten Staatsbesuchs von Kaiser Wilhelm II. im Osmanischen Reich 1898¹⁴ gehörte auch ein Besuch in Hereke, der

¹⁴ Aksoy 2011, 418, hier ist irrtümlich von 1884 die Rede.



Abb. 10 Der Kaiser Wilhelm Köşk in Hereke in einer historischen Aufnahme

berühmten Teppichmanufaktur der Hohen Pforte, die sich etwa 60 km vom Stadtzentrum Istanbuls entfernt am Golf von Izmit befand. Die nobilitierte Reiseform dieser Zeit war der Seeweg, der vom Bosphorus, dem maritimen Boulevard der Metropole, über das Marmarameer und den Golf von Izmit in den Hafen von Hereke führte. Hier war als Empfangsgebäude für das Kaiserpaar eigens ein kleiner Köşk errichtet worden, den die Landungsbrücke axial andiente. Das eingeschossige und symmetrisch angelegte, pavillonartige Gebäude wird von einer aufwendigen Dachlandschaft aus seitlichen Kuppeln und einem zentralen, leicht überhöhten Walm bekrönt (Abb. 10). Der Wandaufbau besteht aus Ständern und Riegeln, die mit kräftigen, etwa 10 cm starken Bohlen in Schrotholzbauweise ausgefacht wurden. Alle Teile des Gebäudes waren in den Holzwerkstätten des Yıldız Sarayı präfabriziert¹⁵ und sozusagen als Steckbaukasten ohne metallische Verbindungsmittel vorbereitet worden, der dann an Ort und Stelle in nur drei Tagen zusammengefügt werden konnte¹⁶. Die Ausstattung mit Wand- und Deckenmalereien und die aufwendige Dachdeckung mit Blei dürften dabei nicht eingerechnet worden sein. Konstruktiv bewegt sich das Gebäude in einem für das Osmanische Reich neuen Feld, das mit der älteren Holzbautradition wenig gemein hat. Es steht damit im Kontrast zu den zuvor besprochenen Istanbuler Reihenhäusern und Doppelhäusern, die zwar typologisch innovativ sind, hinsichtlich ihrer konstruktiven Ausführung jedoch ganz der konventionellen osmanischen Bauweise folgen: Ein tragendes Gerüst aus relativ schlanken Holzprofilen wurde mit Nägeln zusammengefügt

¹⁵ Der Yıldız Sarayı war 1880 von Sultan Abdülhamit II. errichtet und später zur Residenz erhoben worden; hier befand sich auch im dritten Abschnitt des Şale Köşkü die Unterkunft des deutschen Kaisers während dieses Staatsbesuchs.

¹⁶ Aksoy 2011, 418.

und anschließend außen mit einer horizontalen Brettschalung und innen mit einer dichten Folge von Lättchen als Putzträger verkleidet¹⁷. Im Fall des Kaiser Wilhelm Köşkü dagegen wird für die traditionelle höfische Bauaufgabe eine völlig neue Herstellungsweise gewählt. Diese erinnert stark an die mitteleuropäische Präfabrikation von Holzhäusern im Chalet-Stil und der sog. Bäderhaus-Architektur, wie sie im 19. Jh. in Pionierform von der Wolgaster Aktiengesellschaft für Holzbau betrieben wurde. Das Gebäude in Hereke variiert die westliche Formensprache um einen allgemeinen Orientalismus, wie ihn etwa die geschweiften Konsolen an der Dachtraufe und die Gitterelemente in den Oberlichtern vertreten. Mit der Übernahme neuartiger westlicher Konstruktionsweisen und Herstellungsprozesse, allerdings in Gestalt eines singulären Produkts, kommt dem Kaiser Wilhelm Köşkü eine Sonderrolle im spätosmanischen Holzbau zu.

Resümee und Prolog

In den hier kurz skizzierten Beispielen wurde versucht, ein Schlaglicht auf die Innovationsfreude und experimentelle Offenheit zu werfen, die das Bauwesen des späten 19. Jhs. in Istanbul bestimmte. Im Falle der neu entstehenden Reihen- und Doppelhäuser sind es Rationalisierungsbestrebungen, aber auch typologische Innovationen, die im Vordergrund stehen und als Ausdruck gesellschaftlicher Umbrüche aufzufassen sind. Dabei wurden die meisten dieser Bauten noch in der traditionellen osmanischen Holzbauweise errichtet. Im Fall des Kaiser Wilhelm Köşkü wird dagegen ein neuer Herstellungsprozess für eine konventionelle, höfische Aufgabe eingesetzt. Was hier entgegnetritt, sind noch nicht die Planungsabläufe der Moderne, die konsequent vom Entwurfsprozess bis zur Bauausführung alle Entstehungsschritte eines Bauwerks rational durchdringen. Aber es sind ideengeschichtliche Fragmente auf dem Weg zu einem solchen Bauwesen, die einzelne Aspekte wie die normierte Typologie der Grundrisse oder die standardisierte Präfabrikation antizipieren. Das ehemalige deutsche Botschaftsgebäude auf dem Gelände des AOÇ in Ankara hat mit seiner Tafelbauweise nur wenig mit den geschilderten Exponenten des Istanbuler Holzbaus zu tun. Und doch ist seine Akzeptanz ohne den Umbruch zur Moderne, der das spätosmanische Istanbul um 1900 erfasst hatte und sich in diesen Bauwerken ausdrückt, kaum vorstellbar.

MB

ENTSTEHUNGSKONTEXT UND BAUGESCHICHTE DES EHEMALIGEN BOTSCHAFTSGBÄUDES

Une maison démontable?

Ob es ein demontierbares Haus sei, wurde der 1924 zum Deutschen Botschafter berufene Rudolf Nadolny gefragt, als er in Angora/Ankara dem türkischen Außenminister Ismet Pascha seine Aufwartung machte und berichtet hatte, dass er ein industriell gefertigtes Holzhaus der Firma Christoph & Unmack aus Niesky als Botschaftsgebäude des Deutschen Reiches errichten lassen werde¹⁸. Über die Antwort, es handele sich um »une maison montable, mais pas démontable« zeigte man sich von Seiten der türkischen Regierung überaus erfreut, machte sie doch die Absicht deutlich, eine dauerhafte Vertretung des Deutschen Reiches in der neuen türkischen Hauptstadt

¹⁷ Bachmann 2008, 25.

¹⁸ Zu Rudolf Nadolny siehe Hahn 2014.



Abb. 11 Ankara, die fertiggestellte Deutsche Botschaft, um 1925, Ausschnitt

Angora einzurichten¹⁹. Dem als Botschaftsgebäude vorgesehenen Holzhaus wohnte also von Beginn an eine – allerdings durchaus missverständliche – Botschaft inne: Handelte es sich um ein Provisorium, welches bei veränderten politischen Rahmenbedingungen rasch wieder abgebaut werden könnte, oder ging es im Gegenteil darum, die deutsche Präsenz in der türkischen Hauptstadt möglichst schnell und unmissverständlich zu demonstrieren?

Nadolny berichtet in seiner Autobiografie, wie der Staatspräsident Mustafa Kemal Pascha (1934 mit dem Ehrentitel Atatürk ausgezeichnet) beim ersten Besuch in der Botschaft Anfang 1925 seine Begeisterung über das Haus zum Ausdruck brachte²⁰. Ausführlich wurden alle Räume besichtigt und dabei auch die Haustechnik begutachtet. Beim anschließenden Kaffee erkundigte sich der Präsident nach der Konstruktion und den Kosten und erklärte, »der gewonnene Eindruck sei ein so glänzender, dass er sich wahrscheinlich entschliessen werde, sich auch so ein ›demontables‹ Haus bauen zu lassen« (Abb. 11)²¹. Dieser Vorgang legt nahe, dass für den Staatspräsidenten in dem Holzhaus von Christoph & Unmack zwei Eigenschaften zusammenkamen, die geradezu programmatisch für den jungen türkischen Staat stehen könnten – die Verwendung des traditionellen Baumaterials Holz und die moderne, industrielle Fertigung von demontablen und translozierbaren Gebäuden für unterschiedlichste Zwecke.

¹⁹ Nadolny 1985, 170–171. Die Bezeichnung ›Angora‹ wurde erst am 28. März 1930 durch das bis heute gebräuchliche ›Ankara‹ abgelöst.

²⁰ Nadolny 1985, 178.

²¹ PA AA, Ankara 974, 14.2.1925.

Tatsächlich wurde das Holzhaus auf dem Gelände der deutschen Botschaft wieder demontiert, allerdings erst, nachdem es durch den Bau der neuen, in Massivbauweise ausgeführten Botschaftsgebäude 1927 praktisch überflüssig geworden war und seit 1928 leer stand²². Wiedererrichtet wurde es als Wohnhaus auf dem Gelände des von Atatürk begründeten landwirtschaftlichen Musterguts AOÇ. Dabei stellt sich die Frage nach den näheren Umständen des Orts- und Besitzerwechsels ebenso wie nach der Bedeutung des Holzhauses, nachdem ihm vom Staatspräsidenten zuvor so große Aufmerksamkeit zuteil geworden war²³. Bevor die Umstände der Planung, des Baus und der Translozierung dieses außergewöhnlichen Gebäudes dargestellt werden, soll zunächst ein Blick auf die Technologie des Holzbaus der 1920er Jahre geworfen werden²⁴.

Holzbau der Moderne

Die Architektur der Moderne ist – gemessen an einigen maßgeblichen Selbstdarstellungen – keine Architektur des Holzbaus, der dort in aller Regel nur marginal oder überhaupt nicht behandelt wird²⁵. Zwar gibt es vereinzelte Beispiele von Holzbauten, die immer wieder publiziert wurden, wie etwa das 1922 fertiggestellte Blockhaus von Walter Gropius und Adolf Meyer für den Holzfabrikanten Adolf Sommerfeld, an dessen Ausstattung die Werkstätten des Weimarer Bauhauses beteiligt waren²⁶. Ein origineller Hinweis auf den Holzbau findet sich in der Publikation »Befreites Wohnen« von Sigfried Giedion, der auf dem Gelände der Aussteigerkolonie »Monte Verità« bei Ascona in der Casa Anatta des Koloniegründers Henri Oedenkoven bereits eine wichtige Forderung der Moderne nach einem begehbaren Flachdach umgesetzt sieht²⁷. In den Lehrbüchern zur Baukonstruktion spielt der Holzbau als moderne Konstruktionsweise in den 1920er Jahren im Gegensatz zu den »neuen« Materialien Stahl und Stahlbeton in der Regel keine große Rolle²⁸. Während Eduard Jobst Siedler in seiner »Lehre vom Neuen Bauen« den Baustoff Holz insbesondere als »Gerippebauweise« für den modernen und wirtschaftlichen

²² PA AA, Ankara 985, 30.6.1934.

²³ Zu dem Gebäude finden sich neben den Ausführungen von Rudolf Nadolny (Nadolny 1985, 170–171. 175–176. 178) erst in jüngster Zeit Erwähnungen in der Literatur, so bei Hahn 2014, 132–145. Bei Niederwöhrmeier 1977, Lier 2011 und Mangold-Will 2013 wird das erste deutsche Botschaftsgebäude in Ankara hingegen nicht erwähnt. Die auf Lier 2011 basierende Internetseite <www.goethe.de/architekturerbe> (27.7.2015) verzeichnet einen Eintrag zur ehemaligen deutschen Botschaft.

²⁴ Das Bauaufmaß in Ankara wurde vom 26. November bis 11. Dezember 2010 unter der Leitung von H. Türk mit folgenden Studierenden der BTU Cottbus durchgeführt: D. Huch, S. Kaiser, S. Kniesche und A. Stein. Finanziert wurden die Arbeiten vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI), Abteilung Istanbul sowie vom Sonderforschungsbereich 804 »Transzendenz und Gemeinsinn« der TU Dresden. Die Kosten für die Restauratorische Untersuchung wurden von der Hochschule für Bildende Künste Dresden übernommen, die Dokumentation erfolgte mit Mitteln des DAI Istanbul. Ein herzlicher Dank für die Unterstützung des Projekts geht an Prof. Dr. Thomas Danzl von der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Studiengang für Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, sowie an das AOÇ für die unentgeltliche Unterbringung und Verpflegung des gesamten Teams vor Ort. An dem Projekt waren 2010 Herr Dipl.-Rest. Hagen Meschke als wissenschaftlicher Mitarbeiter o.g. Studiengangs und Christine Pieper als Studentin beteiligt.

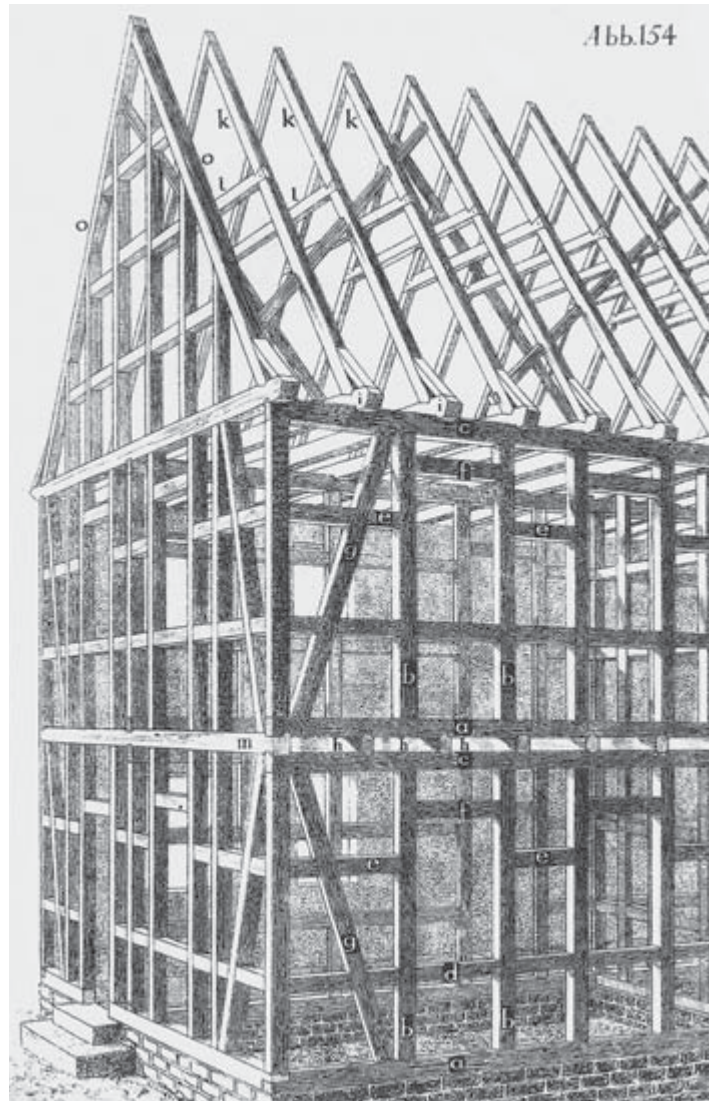
²⁵ Stellvertretend für viele andere Publikationen seien hier genannt: Gropius 1925; Hilberseimer 1927; Platz 1930; Hitchcock – Johnson 1932; Giedion 1941; Joedicke 1958; Benevolo 1984.

²⁶ Jaeggi 1994, 291–295.

²⁷ Giedion 1929, 67.

²⁸ So werden beispielsweise im Handbuch des Hochbaues von Paul Schmidt dem »neuzeitlichen Holzhausbau« lediglich zwei Seiten gewidmet (vgl. Schmidt 1930, 17–19).

Abb. 12 Wilhelm Büning:
Fränkisches Fachwerk, 1928



Wohnungsbau empfiehlt und hier große Entwicklungsmöglichkeiten sieht²⁹, zeigt Wilhelm Büning in den ausdrucksvollen Zeichnungen seiner 1928 erschienenen »Bauanatomie« den Holzbau nur in seinen traditionellen Konstruktionsweisen (*Abb. 12*)³⁰. Die Zeichnungen und Erläuterungen dienen mehr dem Verständnis historischer Bauten denn als Konstruktionslehre für zeitgenössische Projekte. Für eine große Zahl von Architekten scheint der Holzbau in den 1920er Jahren eine überkommene Konstruktionsform gewesen zu sein, die nicht so recht in die Zeit der beschleunigten Industrialisierung passte – in die Welt der »Maschinen, Drähte und Schnellfahrzeuge«, wie es Gropius 1923 formulierte³¹.

²⁹ Siedler 1932, 47.

³⁰ Büning 1928, 144–155.

³¹ Gropius 1923.

Dem entspricht ein faktischer Rückzug des Holzes aus dem Bauwesen: Waren zu Beginn des 19. Jhs. in Preußen noch mehr als die Hälfte aller Gebäude vollständig aus Holz errichtet und nur ein Zehntel aus Mauerwerk, so drehte sich dieses Verhältnis gegen Ende des Jhs. praktisch um: Nur noch zehn Prozent reinen Holzbauten standen 40 Prozent Mauerwerksbauten und 50 Prozent gemischte Konstruktionen gegenüber³². Dieser Verdrängungsprozess ging einher mit einem Wandel in der Wahrnehmung von Holzhäusern, die zunehmend als minderwertig, kurzlebig und feuergefährlich galten, was sich nicht zuletzt in den gegenüber Massivbauten höheren Beiträgen für die Feuerversicherung und einer niedrigeren Belastbarkeit mit Hypotheken ausdrückte³³. Der Holzbau entwickelte zunehmend ein Nischendasein zwischen der Architektur des ›Schweizerhauses‹, welches gegen Ende des 19. Jhs. in den Villenvororten aller größeren deutschen Städte zu finden war, und den kleinen Bauaufgaben wie Sommerhäuser, Jagd- und Berghütten. So gab es Firmen, die nach schwedischem Vorbild vorgefertigte Wohnhäuser auf den Markt brachten, wie die auf eine Werft zurückgehende »Aktiengesellschaft für Holzbearbeitung« in Wolgast die seit 1868 in hoher Verarbeitungsqualität individuelle und seit 1884 in Serie produzierte Bauten aus Holz anboten³⁴. Mit ihren steil aufragenden Dächern, verzierten Giebeln, Türmchen, Erkern, Loggien und Veranden repräsentieren sie das stilistische Spektrum des damals üblichen Zeitgeschmacks im Villenbau (*Abb. 13*).

Die grundlegende Modernisierung des Bauens mit Holz erfolgte dagegen an einer von der Fachöffentlichkeit weitgehend unbemerkten Stelle. Es war der Bau von Baracken, die immer häufiger und in großer Zahl im Kriegsfall als Lazarett- und Seuchenbaracken, aber auch für Baustellenunterkünfte, Behelfswohnungen und provisorische Schul- und Krankenhausbauten benötigt wurden. Hier waren leichte, präzise gefertigte und einfach zu transportierende Konstruktionen gefragt. Es gab eine Reihe von Firmen, die sich in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. auf diesem Feld betätigten, darunter die Deutsche Barackenbau-Gesellschaft Köln³⁵ oder die Rudolf Plate & Sohn GmbH aus Hamburg³⁶. Als »ältestes und größtes Werk des Kontinents für Holzbauten aller Art« trat selbstbewusst die Firma Christoph & Unmack aus Niesky in der Oberlausitz auf, die 1929 bereits Vertretungen in 19 deutschen Städten unterhielt³⁷. Christoph & Unmack war jedoch auch auf dem internationalen Markt präsent und lieferte vorgefertigte Bauten in viele Länder Europas, Südamerikas, Asiens sowie in die deutschen Kolonien³⁸. Das Werk in Niesky fertigte seit 1835 zunächst Dampfkessel und Eisenbahnmaterial. Erst durch den Erwerb eines Patents des dänischen Rittmeisters Johann Gerhard Clemens Doecker für den Bau von einfach und schnell zu montierenden Lazarettbaracken wurde die Produktion von Holzbauten durch den Tischler Christian Ferdinand Christoph und den Architekten Christian Rudolph Unmack aufgenommen. Nach einem Großauftrag des preußischen Kriegsministeriums sollte die Fabrikation von Kopenhagen nach Deutschland verlegt werden. Der Standort Niesky erschien günstig, war doch Johann Ehregott Christoph, der Eigentümer der Fabrik in Niesky, der Cousin von Christian Ferdinand Christoph³⁹. Auf diese Weise entwickelte sich die Christoph & Unmack

³² Bericht über den I. Allgemeinen Deutschen Wohnungskongreß 1904 (Göttingen 1905) 173, zitiert nach Junghanns 1994, 28.

³³ Vgl. Junghanns 1994, 28.

³⁴ Junghanns 1994, 30.

³⁵ Rug 2006, 21.

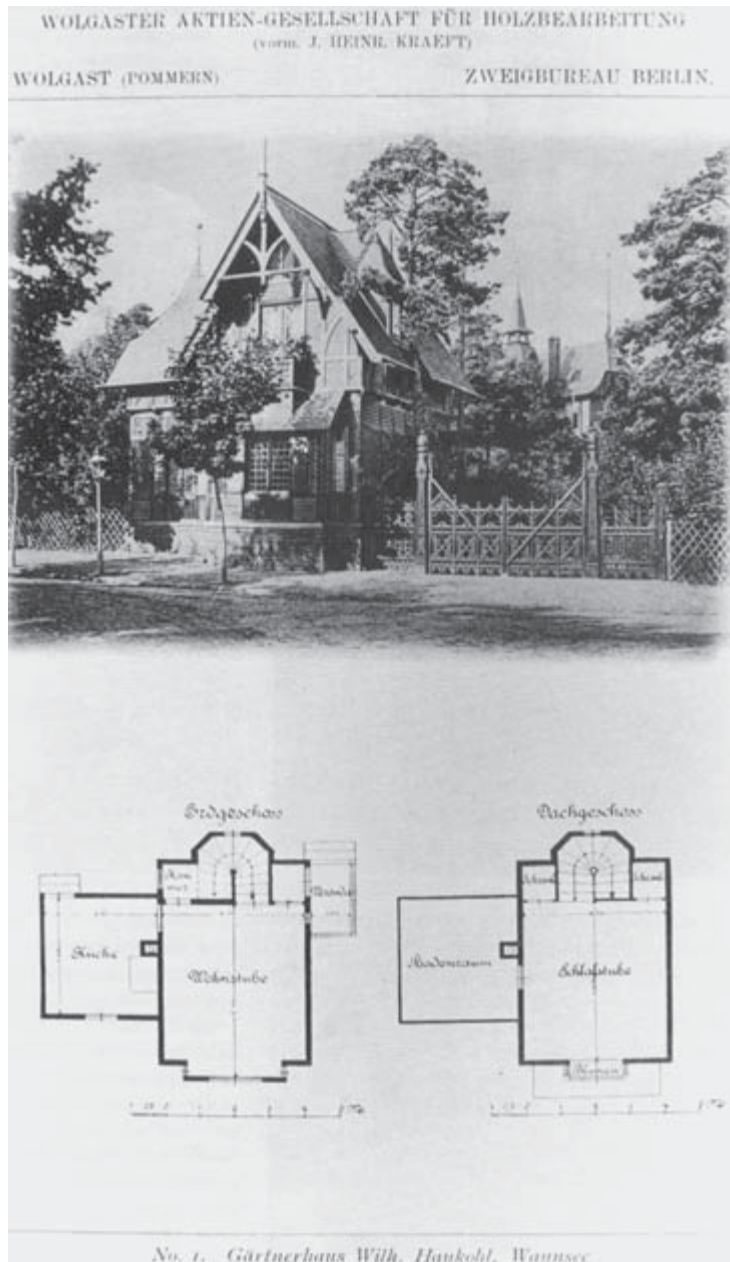
³⁶ Junghanns 1994, 41.

³⁷ Bauwelt-Katalog 1929, 441.

³⁸ Klinkenbusch 2014, 26.

³⁹ Klinkenbusch 2014, 29.

Abb. 13 Berlin-Wannsee, Gärtnerhaus der Wolgaster Aktiengesellschaft 1890, Holzskelett mit eingetuteter Verbreiterung, Abbildung aus dem Werkskatalog



AG zu einem großen Firmenkomplex, der Mitte der 1920er Jahre neben der Holzbaufabrik für die Produktion von Büromöbeln, Behelfsbauten, Wohnhäusern, Hallenbauten und Brücken eine Maschinenfabrik für die Produktion von Motoren, Dampfkesseln, Hochöfen, Stahlbrücken und Stahlbausystemen bis hin zur Waggonbaufabrik für die Herstellung von Straßenbahnen, Personen- und Güterwagen sowie Omnibus-Aufbauten umfasste⁴⁰.

⁴⁰ Christoph & Unmack 1928, 50–51.



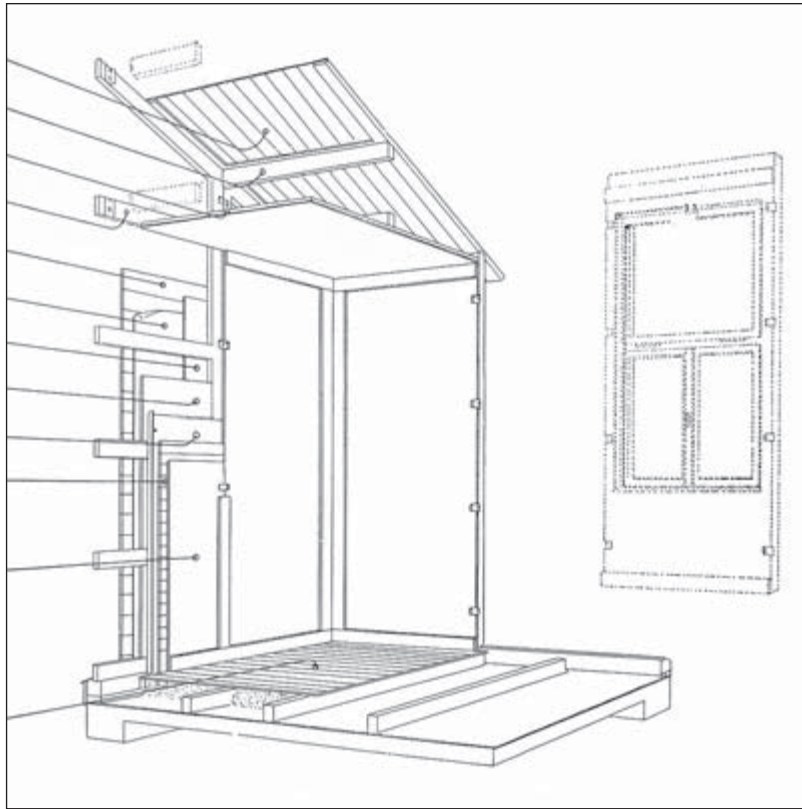
Abb. 14 Caputh, Sommerhaus Einstein, Konrad Wachsmann 1929, ortsfeste Fachwerkbauweise

Die Firma Christoph & Unmack gehörte zu den Unternehmen, die nicht nur eine eigene große Entwurfsabteilung mit Architekten und Ingenieuren besaß, sondern auch größten Wert auf die Zusammenarbeit mit prominenten Architekten wie Henry van der Velde, Hans Poelzig, Hans Scharoun und Albin Müller legte. Poelzig, der als beratender Architekt im Aufsichtsrat der Firma saß, vermittelte 1926 seinen erst 25jährigen ehemaligen Meisterschüler Konrad Wachsmann an die Firma, der dort nach einem vierwöchigen Praktikum eine Anstellung bekam und später zum Chefarchitekten wurde. Die vier Jahre, die Wachsmann in Niesky arbeitete, entwickelten sich sowohl für die Christoph & Unmack AG als auch für ihn selbst zu einem Glücksfall, den er später als »entscheidenden Schritt meines Lebens« bezeichnete⁴¹. Wachsmann fand hier geradezu ideale Bedingungen vor, um sowohl auf der konstruktiven Ebene den industriellen Holzbau entscheidend weiterzuentwickeln, als auch neue Gestaltungskonzeptionen von industriell gefertigten Holzbauten auszuloten. Das Projekt, mit dem Wachsmann 1929 der internationale Durchbruch als Architekt gelang, war das Sommerhaus für den Physiker Albert Einstein in Caputh. Zwar profitierte Wachsmann unzweifelhaft von der Prominenz seines Auftraggebers, was aber den architektonischen und konstruktiven Qualitäten des Gebäudes keinesfalls Abbruch tut (Abb. 14)⁴².

⁴¹ Konrad Wachsmann, zitiert nach Grüning 1989, 210.

⁴² Siehe dazu Wüstenrot 2011, 160–171.

Abb. 15 Konrad Wachsmann: Tafel- oder Plattenbauweise, 1930



Ausgangspunkt für die Produktion von Holzhäusern war die Weiterentwicklung des Doecker-schen Patents, welches auf geschosshohen und etwa türbreiten Holzrahmen basierte. Diese Rahmen waren beiderseits mit etwa drei bis vier Millimeter dicker Filzplatte benagelt, die außen gegen das Wetter mit Leinöl getränkt war und innen wegen der Brandgefahr mit Wasserglas bestrichen wurde. Die weiterentwickelten Rahmen wurden bei Christoph & Unmack nun auf beiden Seiten mit Holzbrettern verschalt und waren somit auch für den Bau von Wohnhäusern einsetzbar. Daraus entwickelte sich die Tafelbauweise, deren Vorteil insbesondere in der großen Variabilität bei der Anpassung an unterschiedliche Nutzungen, aber auch in der leichten Montage und Demontage lag. In seiner 1930 erschienenen Publikation »Holzhausbau. Technik und Gestaltung« fasst Wachsmann erstmals die Grundlagen der Holzbautechnologie zusammen und stellt die drei grundsätzlich unterschiedlichen Konstruktionsweisen im Holzbau anhand von realisierten Projekten vor⁴³. Die Tafel- oder Plattenbauweise ist die jüngste Konstruktion, die bereits in den 1920er Jahren eine beinahe vollständig industrielle Herstellung ermöglichte (Abb. 15). Daneben nennt er als älteste Bauform die Blockbauweise, die jedoch durch Standardisierung und maschinelle Profilierung der verwendeten Hölzer auch für moderne Bauten einsetzbar sei (Abb. 16). Allerdings seien bei dieser Bauweise ein relativ hoher Holzverbrauch und die großen Schwindmaße von bis zu zehn Zentimeter pro Geschoss zu beachten. Um Undichtigkeiten aufgrund des Austrocknens und Schwindens des Holzes zu vermeiden, ist eine große Auflast

⁴³ Wachsmann 1930.

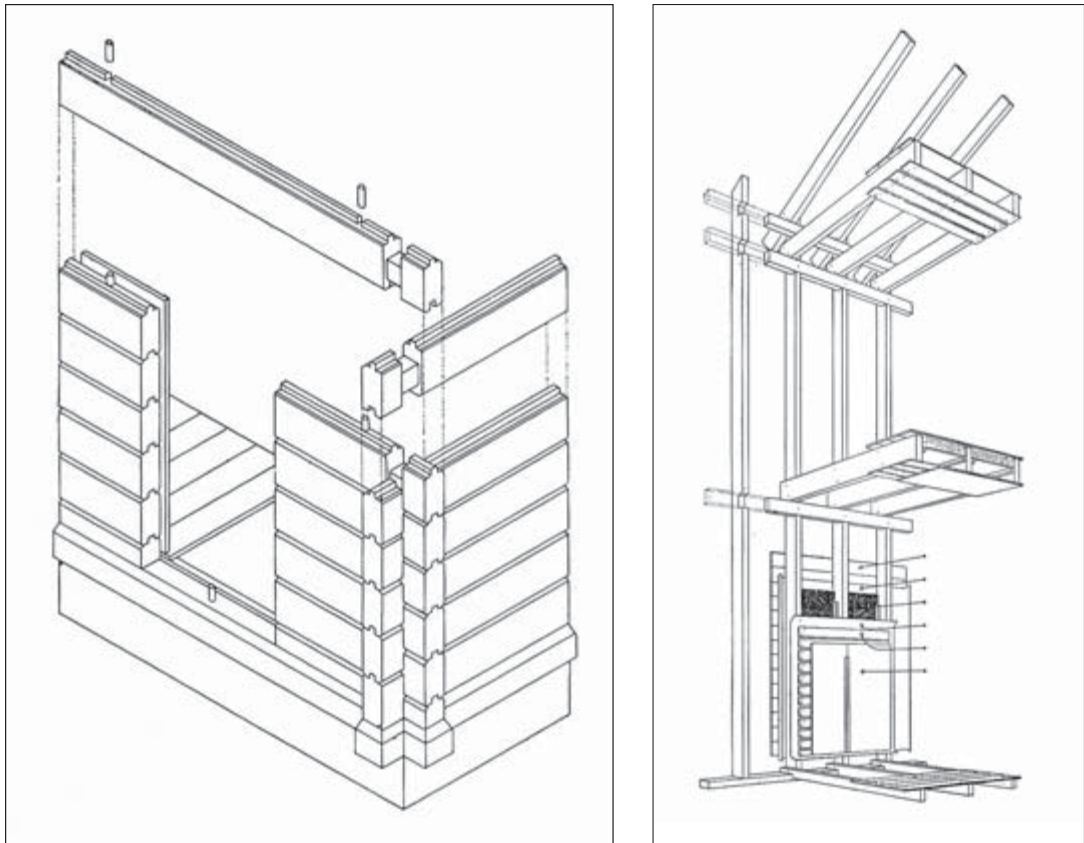


Abb. 16 und 17 Konrad Wachsmann: Blockbauweise (links) und Ortsfeste Fachwerkbauweise (rechts), 1930

– etwa ein Dachstuhl oder ein in anderer Konstruktion ausgeführtes Obergeschoss – notwendig, außerdem ist durch das Einbinden der Zwischenwände in die Außenwände nur eine geringe Variabilität im Grundriss gegeben (Abb. 18). Als technisch ausgereifte und wirtschaftliche Konstruktion stellt Wachsmann jedoch die »Ortsfeste Fachwerkbauweise« an die erste Stelle seiner Ausführungen (Abb. 17). Sie stellt die industrielle Weiterentwicklung der traditionellen Fachwerkbauweise mit vorgefertigten normierten Einzelementen dar und war in den USA als »Balloon-Frame«-Bauweise schon lange in Gebrauch. Die ortsfeste Fachwerkbauweise, wie sie Wachsmann etwa beim Einsteinhaus in Caputh anwendete, erlaubt eine weitestgehende Vorfertigung, sparsamen Holzverbrauch und große Stabilität des gesamten Bauwerks. Gegenüber der Tafelbauweise ist sie allerdings weniger variabel, da die Konstruktion nicht mit einfachen Mitteln umgebaut oder demontiert werden kann.

Die neue Hauptstadt der neu gegründeten Türkei

Die Stadt Ankara war bis zur Staatsgründung 1923 eine kleine Provinzstadt im Zentrum Anatoliens mit circa 20.000 Einwohnern, deren Siedlungsgebiet sich auf drei Seiten unterhalb eines befestigten Burghügels erstreckt. Zwar reichen die Ursprünge der Stadt bis in das 3. Jh. v. Chr.



Abb. 18 Niesky, Direktorenwohnhaus, Gartenseite, Konrad Wachsmann 1927, Blockbauweise. Durch die Aufnahme Perspektive wirkt das Haus wie mit einem Flachdach ausgeführt.

zurück, eine gewisse Bedeutung hatte die Stadt jedoch im Wesentlichen nur in römischer Zeit als Hauptstadt der Provinz Galatien. Mit dem Bau der Eisenbahnlinie nach Konstantinopel in der letzten Dekade des 19. Jhs. wurde die Stadt schließlich mit der damaligen Hauptstadt verbunden und durch den Handel mit Ziegen- und Angorawolle die Grundlage für einen bescheidenen wirtschaftlichen Aufschwung geschaffen. Im Befreiungskrieg wurde hier am 23. April 1920 das neue, aufständische Parlament in einem bestehenden Gebäude am stadtseitigen Ende der neuen Bahnhofstraße gegründet, nach 1924 konnte dann in einem eigens errichteten ersten Parlamentsgebäude gegenüber dem ebenfalls neuem Palast-Hotel getagt werden. Bevor gegen Ende der 1920er Jahre im Zuge der Hauptstadtplanungen die großen Bauprojekte für die Regierung, für die neu gegründete Universität und für die städtische Infrastruktur in Angriff genommen wurden, stellte sich die auf rund 900 Meter Höhe gelegenen Stadt alles andere als repräsentativ dar⁴⁴: Die Region war weitgehend frei von Vegetation und zwischen dem Bahnhof und der Stadt

⁴⁴ Zu den Planungen der zahlreichen deutschsprachigen Architekten wie Paul Bonatz, Ernst Egli, Martin Elsässer, Hermann Jansen, Bruno Taut u. a. siehe Lier 2011 sowie die darauf basierende Internetseite <www.goethe.de/architekturerbe> (27.7.2015).

lag ein größerer Sumpf, von dem eine permanente Malariagefahr ausging. Die kleinen Häuser der Stadt waren nach einem Brand im Jahr 1917 nur zu einem Teil und nur äußerst notdürftig wiederhergestellt worden. Zumeist bestanden die Häuser aus getrockneten Lehmziegeln, nur für die Grundmauern wurde ein in der Nähe gewonnener Kalkstein verwendet. Die Obergeschosse waren in der Regel in Holzfachwerk ausgeführt, welches mit Lehmziegeln ausgefacht wurde.

Dementsprechend fallen die Reiseberichte von Angehörigen der deutschen Botschaft oder der Reichsregierung aus, die unmittelbar nach der Staatsgründung Ankara besuchten, um abzuklären, wie die Vertretung des Deutschen Reiches in der neuen Hauptstadt der Türkei aussehen sollte: »90 % der Häuser machen einen furchtbar verwehrlosten Eindruck und sind nach europäischen Begriffen als Hütten anzusprechen«, so Oberregierungsrat Hermann Gross der Reichsbauverwaltung der Ministerien am 1. Mai 1924⁴⁵. Auch der Gesandte Freytag aus Konstantinopel zeigte sich bestürzt über die Stadt, die »viel hässlicher und reizloser als viele andere« sei. »Was [nach dem Brand] noch steht, ist schlecht gebaut und völlig verwehrlost. [. . .] Der interimistische amerikanische Vertreter hatte bisher die beste Wohnung von allen Bewohnern Angoras; er bewohnte zwei Salonwagen«⁴⁶. Die Situation der Stadt machte es den damaligen Besuchern offensichtlich nicht leicht, sich hier die Hauptstadt eines neu gegründeten Staates vorzustellen und angesichts der repräsentativen und großzügigen Baulichkeiten der deutschen Botschaft in Konstantinopel, zu der ja auch der Sommersitz in Tarabya direkt am Bosphorus mit seinem ausgedehnten Park und wertvollem alten Baumbestand gehörte, schien den Betroffenen der Umzug in das anatolische Hochland verständlicherweise nur wenig verlockend⁴⁷. Innerhalb der Reichsbauverwaltung ging man zudem noch im Oktober 1923 davon aus, »daß Angora nur zeitweiliger Regierungssitz sein wird, so daß auch für die Unterbringung der Botschaft nur vorübergehende Maßnahmen zu treffen sein werden«⁴⁸. Es wurde daher »eine leichte Bauart, die jedoch den dortigen klimatischen Verhältnissen Rechnung zu tragen hat« empfohlen⁴⁹. Nachdem zunächst auch die Anmietung von Wohn- und Büroräumen und gegebenenfalls zusätzlich dazu die Errichtung einer Bürobaracke diskutiert wurde, kam eine unvorhergesehene Wendung ins Spiel: Der Generalkonsul von Smyrna (dem heutigen Izmir) hatte sich als Wohnhaus ein vorgefertigtes Holzhaus der Firma Christoph & Unmack aus Niesky bestellt⁵⁰. Nachdem dieses aufgrund der örtlichen Bauvorschriften nicht errichtet werden durfte, entscheidet man sich dafür, das Haus in Ankara als Botschaftsgebäude zu nutzen. Ganz so spontan, wie Nadolny in seiner Autobiografie berichtet – »das [Holzhaus] war bereits unterwegs und ich hatte es nach Ankara dirigiert« – wurde die Entscheidung dann aber doch nicht getroffen⁵¹. So wurden mit der Firma Christoph & Unmack noch in der Produktionsphase des Gebäudes konstruktive Verbesserungen bezüglich der Wärmeisolierung sowie Änderungen in der Grundrissanordnung vereinbart und auch die Beschriftung vieler Bauteile mit der Bezeichnung ›Angora‹ belegt,

⁴⁵ Reisebericht Gross über die Bauplatzfrage in Angora, PA AA, Ankara 974, 1.5.1924. Zu Hermann Gross siehe Welzbacher 2006, 298.

⁴⁶ Reisebericht Freytag, PA AA, Ankara 974, 8.3.1924.

⁴⁷ Zu den Gebäuden der deutschen Botschaft in Konstantinopel siehe Generalkonsulat 1989; Bachmann 2003.

⁴⁸ Oberregierungsaurat Gross an das Auswärtige Amt, PA AA, Ankara 974, 23.10.1923.

⁴⁹ Oberregierungsaurat Gross an das Auswärtige Amt, PA AA, Ankara 974, 23.10.1923.

⁵⁰ Vgl. Bachmann 2013, 435–436.

⁵¹ Nadolny 1985, 171.

dass noch vor dem Versand in die Türkei der endgültige Bestimmungsort feststand⁵². Parallel zu den Vereinbarungen mit der Firma Christoph & Unmack wurde im Juli 1924 ein Vertrag mit der Philipp Holzmann AG über die Erd- und Maurerarbeiten sowie die Wasserversorgung und Kanalisation geschlossen⁵³. Nachdem die Bauplatzfrage endgültig geklärt war, konnten die Bauarbeiten in Angriff genommen werden. Auf dem gemauerten Sockel, der ein voll nutzbares Geschoss beinhaltet, montierte ein Baurupp der Firma Christoph & Unmack das vorfabrizierte Botschaftsgebäude⁵⁴. Bereits nach wenigen Wochen waren die Bauarbeiten beendet und am 24. Januar 1925 berichtete die türkische Zeitung Akcham, dass das neue deutsche Botschaftsgebäude binnen der kommenden zwei Wochen bezogen sein wird⁵⁵.

Die deutsche Botschaft in Angora 1925

Das Baugrundstück war so ausgesucht worden, dass es nicht nur das Holzhaus aufnehmen konnte, sondern auch ein zukünftig zu errichtendes, größeres Botschaftsgebäude. Zu diesem Zweck waren zusätzlich zu dem von der türkischen Regierung schenkungsweise überlassenen Grundstück mit etwa 20.000 Quadratmetern Fläche noch weitere, insgesamt 31.586 Quadratmeter große Grundstücke hinzugekauft worden⁵⁶. Die Lage im Süden der Stadt auf einem Höhenzug unweit sowohl des vom Stadtplaner Carl Christoph Lörcher seit 1924 projektierten Regierungsviertels als auch von der Villa des Staatspräsidenten war landschaftlich reizvoll, wies mit Weinbergen und einigen Bäumen im Gegensatz zur Stadt Vegetation auf und war in den vergangenen Jahren zum bevorzugten, locker bebauten Botschafts- und Villenviertel geworden. Die Bauplätze in der (Alt-)Stadt waren zuvor aus hygienischen Gründen ausgeschlossen worden, obwohl im Lörcherplan das abgebrannte Quartier als Standort der ausländischen Gesandtschaften vorgesehen war – möglicherweise um hier eine städtebauliche Sanierung in Gang zu setzen, die wohl dringend erforderlich war, diente doch das Areal seit dem Brand als Schutt- und Müllabladepplatz, auf dem die ärmsten Familien der Stadt in höhlenartigen Behausungen wohnten⁵⁷.

Ein Foto, welches bald nach Beendigung der Bauarbeiten aufgenommen wurde, zeigt das Holzhaus auf dem gemauerten Sockel am Rande des eingezäunten Botschaftsgrundstücks (*Abb. 19*). Für die endgültigen Botschaftsgebäude waren die Areale links von dem Holzhaus freigehalten, die Stadt Ankara mit ihrem Burgberg ist unmittelbar links neben dem Haus im Hintergrund zu erkennen. Bereits kurz nach der Fertigstellung wurden Bäume und Sträucher angepflanzt, die von der Sommerresidenz der deutschen Botschaft Konstantinopel nach Ankara gebracht wurden. Mit der Aufstellung von weißen Sitzbänken entstand ein großer Park, der in der neuen Hauptstadt mit großer Bewunderung aufgenommen wurde, wie Nadolny in seiner Autobiografie berichtet⁵⁸.

⁵² Reichsbauverwaltung für die Reichsministerien (Gross) an das Auswärtige Amt, PA AA, Ankara 974, 20.6.1924.

⁵³ Beglaubigte Abschrift des Vertrags über die Übertragung von Bauarbeiten Botschafterhaus in Angora mit der Ph. Holzmann AG, PA AA, Ankara 974, 8.7.1924.

⁵⁴ Die Einzelteile des Gebäudes wurden von Deutschland aus nach Konstantinopel verschifft und von dort aus mit der Eisenbahn nach Angora gebracht (PA AA, Ankara 974, 21.7.1924).

⁵⁵ L'Allemagne à Angora. Le local de l'Ambassade estachevé et sera occupé dans 15 jours (Akcham vom 24.1.1925, PA AA, Ankara 974).

⁵⁶ PA AA, Ankara 978, 26.3.1931.

⁵⁷ Bericht von Oberregierungsbaurat Gross, PA AA, Ankara 974, 1.5.1924.

⁵⁸ Nadolny 1985, 178.



Abb. 19 Ankara, die fertiggestellte Botschaft, um 1925

Das fertiggestellte Haus wurde 1928 auch im Musterkatalog von Christoph & Unmack präsentiert (Abb. 20)⁵⁹. Die verwendete Tafelbauweise, die im folgenden Kapitel detailliert dargestellt wird, weist den Vorteil auf, dass beinahe alle Bauteile vorfabriziert sind und durch standardisierte Beschläge montiert und demontiert werden können. Die Fugen zwischen den einzelnen, mit einer horizontalen Bretterschalung verkleideten, geschosshohen Platten sind durch vertikale, farblich besonders hervorgehobene Abdeckleisten geschützt, wodurch der Charakter eines Montagebaus offen zutage tritt. Bis auf dieses Detail ist das Erscheinungsbild mit Walmdach und Sprossenfenstern allerdings eher von konservativen Vorbildern aus der Gartenstadtbewegung geprägt und weist im Gegensatz zu den späteren, von Konrad Wachsmann entworfenen Gebäuden für die Christoph & Unmack AG, keine gestalterischen Verbindungen zum Neuen Bauen der 1920er Jahre auf. Konstruktiv bedingte hölzerne Gurtgesimse trennen die Geschosse voneinander und das mit unprofilierten Asbestzementplatten gedeckte, relativ flach geneigte Walmdach mit drei Gauben krägt weit aus. Die stehenden Fensteröffnungen sind durch einen Kämpfer geteilt, der im Erdgeschoss zwischen zwei dreifach geteilten Sprossenfenstern steht, im Obergeschoss zwischen einem dreifach und darüber einem zweifach geteilten Sprossenfenster. Deutlich ablesbar ist die zentrale repräsentative Halle im Erdgeschoss mit einer vorgelagerten Terrasse auf der Nordseite. Erdgeschoss und Obergeschoss weisen jeweils fünf Zimmer auf und sind durch zwei getrennte Eingänge auf der Südseite unabhängig voneinander nutzbar – das Erdgeschoss war mit seinen repräsentativen Raumfolgen für den nicht ständig in Ankara anwesenden Botschafter vorgesehen, das Obergeschoss als Wohnung für den dauerhaft in Ankara residierenden Gesandtschaftsrat⁶⁰. Von der Innenausstattung sind keine Fotografien bekannt, einer im Juli 1930 angefertigte Inventarliste ist jedoch die Ausstattung der einzelnen Räume zu entnehmen⁶¹. Alle repräsentativen Räume wie Salon, Esszimmer, Arbeitszimmer und Eingangsbereich im Erdgeschoss waren mit rotem Velourteppich ausgelegt, die Fenster wiesen Dekorationen aus grünem Brokatstoff auf und sechsarmige Kronleuchter dienten der Beleuchtung. Im Obergeschoss war die Einrichtung mit Pendelleuchten, einfacheren Fensterdekorationen und Teppichen deutlich sparsamer gestaltet. Die Kosten für das Gebäude lagen ab Werk mit Fensterläden, Doppelfenstern, doppelten

⁵⁹ Christoph & Unmack 1927, 39.

⁶⁰ Vermutlich handelt es sich bei den genannten Änderungen im Grundriss um die Trennung der beiden Geschosse und die Einrichtung eines zweiten Eingangs auf der Südseite, vgl. PA AA, Ankara 974, 20.6.1924.

⁶¹ PA AA, Ankara 978, 25.07.1930.

Abb. 20 Ankara, die fertigestellte Botschaft, Abbildung im Firmenkatalog von Christoph & Unmack 1928



Fußböden und Regenrinnen, jedoch ohne Dachdeckung, bei 30.392 RM. Im Zuge der späteren Veräußerung des Gebäudes wurde im Mai 1933 ein Gesamtpreis von 53.740 RM genannt, eine Summe, die vermutlich den Kaufpreis zuzüglich Transport sowie die Erstellung des Sockelgeschosses durch die Philipp Holzmann AG beinhaltet⁶².

Das neue Botschaftsgebäude wurde zunächst sehr gut aufgenommen, nicht nur vom Staatsgründer, der wie eingangs erwähnt, am 10. Februar 1925 zu den ersten Besuchern des Neubaus zählte. Am 25. April 1925 berichtet Gross an das Auswärtige Amt, dass bis auf wenige abschließende Arbeiten im Park die gesamte Anlage fertiggestellt sei und einen »ausgezeichneten Eindruck« mache. »Das Holzhaus ist in guter Arbeit ausgeführt und die Räume haben ein sehr gutes und freundliches Aussehen. Die Größe der Räume ist ausreichend wie auch die Grund-

⁶² Vgl. Christoph & Unmack 1928; PA AA, Ankara 979, 22.05.1933.

rissanordnung sich bewährt«⁶³. Diese hohe Zufriedenheit hielt jedoch nicht lange an. Mag sein, dass die große städtebauliche Dynamik der neuen Hauptstadt einherging mit der immer klareren Gewissheit, dass in absehbarer Zeit kein erneuter Umzug der Regierung und des Parlaments zurück nach Konstantinopel zu erwarten war: Bereits im August 1925 führt Nadolny in einem Brief an das Auswärtige Amt aus, warum ein weiterer großer Neubau in Massivbauweise notwendig sei⁶⁴. Er berichtet, dass die ehemalige Baubaracke provisorisch als Kanzlei und als Wohnung für Dienstpersonal hergerichtet werden musste. Überhaupt sei das Holzhaus ja nur »sehr kümmerlich und hat eine ganze Reihe von Nachteilen«. Ein zweites Gebäude »würde, auch wenn infolge einer politischen Umwälzung oder sonstigen, heute allerdings nicht entfernt denkbaren Gründen eine Rückverlegung der Hauptstadt nach Konstantinopel erfolgen sollte, nicht überflüssig sein«, da es in einem solchen Falle für die Unterbringung eines Konsulats gebraucht würde⁶⁵. Zwar fällt die Antwort nur wenige Monate nach dem Bau des ersten Gebäudes erwartungsgemäß negativ aus, Nadolny erreicht jedoch durch eine erneute Begründung des Neubaus, dass die Reichsbauverwaltung im Oktober 1925 einen Entwurf für ein neues Botschaftsgebäude mit 18 Zimmern anfertigt und dessen Kosten berechnet⁶⁶. Im Januar 1926 fertigt Regierungsbaurat Listmann nach einer Reise nach Angora in enger Abstimmung mit Nadolny ein detailliertes Bauprogramm für die weiteren Neubauten der deutschen Botschaft an⁶⁷. Im Zuge von drei Bauabschnitten sollten im Jahr 1926 noch ein neues Kanzleigebäude, ein Wohnhaus für mittlere Beamte, das Pförtnerhaus, das Kawassengebäude (Gebäude für die Dienerschaft) sowie ein Wirtschaftsgebäude errichtet werden. Für das Jahr 1927 war der Rohbau des Wohnhauses für den Botschafter, zwei Wohngebäude für höhere Beamte sowie ein Gärtnerwohnhaus vorgesehen und 1928 sollte mit dem Ausbau des Botschafterwohnhauses, einem Gewächshaus, Teepavillon und Gerätehaus die gesamte Anlage fertiggestellt werden. Auf dem massiven Sockel des Holzhauses wurde im Anschluss an die Baumaßnahme ein steinerner Neubau als Wohnhaus für den Botschaftsrat in Erwägung gezogen. Bezüglich der architektonischen Gestaltung heißt es in einem Schreiben an die Reichsbauverwaltung der Reichsministerien, dass »in Angora absolut keine verbindliche Architektur vorhanden« sei. Daher müsse man sich weder an den staatlichen Neubauten orientieren, die »etwas im orientalischen Stil ausgeführt« seien, noch an den großen Botschaftsgebäuden in der Nachbarschaft wie etwa der sowjetischen Botschaft, die »wie ein halbfertiger Fabrikbau« aussähe⁶⁸.

Der Vorentwurf, den Baurat Listmann nach vielen Debatten über die Finanzierung sowie über die Frage der weiteren Verwendung der deutschen Liegenschaften in Konstantinopel bis Januar 1926 anfertigte, zeigt eine in mehrere Einzelbauten zergliederte Anlage mit einer nach Norden verlegten Zufahrt in das Botschaftsgrundstück, die direkt auf das erhöht gelegene Kanzleigebäude zuführt und entlang derer sich symmetrisch die Pförtnerhäuser und die Wohnhäuser für mittlere Beamte aufreihen (*Abb. 21. 22*)⁶⁹. Im westlichen Teil des Geländes befinden sich zwei

⁶³ PA AA, Ankara 982, 25.04.1925.

⁶⁴ Nadolny an das Auswärtige Amt, PA AA, Ankara 975, 17.08.1925.

⁶⁵ Nadolny an das Auswärtige Amt, PA AA, Ankara 975, 17.08.1925.

⁶⁶ PA AA, Ankara 975, 30.10.1925; eine von Oberregierungsbaurat Gross unterzeichnete Planskizze vom 29.10.1925 ist dieser Berechnung vermutlich zuzuordnen (PA AA, Ankara 974, 29.10.1925).

⁶⁷ PA AA, Ankara 975, 27.1.1926. Zu Regierungsbaurat Listmann siehe Welzbacher 2006, 303–304.

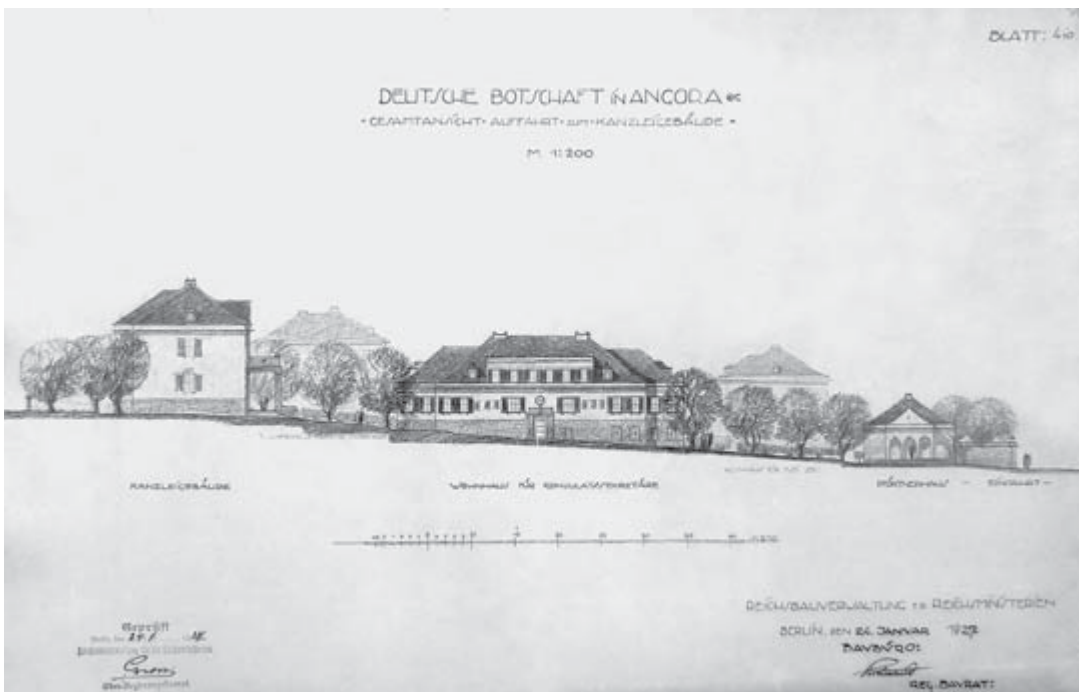
⁶⁸ PA AA, Ankara 975, 27.1.1926.

⁶⁹ PA AA, KS Nr. 43. Für eine Autorenschaft von Carl Christoph Lörcher am Entwurf für die Botschaftsgebäude, die bei Lier 2011 genannt wird, konnten im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes keine Belege gefunden werden,

Abb. 21
Ankara, Deutsche
Botschaft, Vorent-
wurf, Lageplan,
Baurat Listmann
24.1.1927



Abb. 22 Ankara,
Deutsche Botschaft,
Vorentwurf, Ansicht
nach Norden, Auf-
fahrt zum Kanzlei-
gebäude, Baurat
Listmann 24.1.1927



Wohnhäuser für höhere Beamte, das Holzhaus steht weiterhin im südlichen Teil des Grundstückes und dient als Wohnhaus für den Botschaftsrat. Im südwestlichen, neu hinzugekommenen Grundstückteil sind Wirtschaftsgebäude und ein Gewächshaus angeordnet. Die Anlage war an preußischen Landhäusern orientiert und entsprach in ihrer Gestaltung mit Natursteinsockel, gelb gefassten Putzfassaden, Sprossenfenstern mit dunkelgrünen Klappläden und dem Walmdach über einem weit auskragenden Kranzgesims nicht nur den persönlichen Vorlieben von Nadolny, sondern durchaus auch der großen Masse der in den 1920er Jahren in Deutschland erstellten Gebäude – wenn auch die Architekturgeschichtsschreibung noch bis in die jüngere Vergangenheit das Hauptaugenmerk auf die modernen Strömungen gelegt hat, wie sie etwa in dem kurz zuvor fertiggestellten Bauhausgebäude in Dessau oder in der Weißenhofsiedlung in Stuttgart zum Ausdruck kommen⁷⁰. Auch das Holzhaus hatte sich in seiner äußeren Gestaltung an traditionellen Vorbildern orientiert und weist sowohl mit seiner ähnlichen Dachneigung als auch in seiner farbigen Gestaltung Parallelen mit den später errichteten Botschaftsgebäuden auf, wie im dritten Kapitel gezeigt wird.

Am 10. Februar 1927 erreichte die Deutsche Botschaft in Konstantinopel die Nachricht, dass der Haushaltsausschuss des Reichstags für den Neubau der Botschaft insgesamt 2,1 Millionen Reichsmark eingestellt habe, so dass mit der konkreten Ausführungsplanung und dem Bau begonnen werden konnte⁷¹. Im Laufe des Jahres 1928 wurden das Kanzleigebäude, die Pförtnerhäuser, drei Beamtenwohnhäuser und das Wirtschaftsgebäude fertiggestellt und am 1. Dezember 1928 von der deutschen Botschaft offiziell bezogen⁷². Noch vor der Fertigstellung der Botschaft hatte das Bauprojekt in Deutschland ein durchaus geteiltes Echo erzeugt. Neben der Einschätzung, ein deutscher Bau in der Türkei müsse von ausgewiesenen Kennern der türkischen Kultur entworfen werden, denn ein »pommersches Herrenhaus in Angora« sei nicht nur unangemessen sondern »völlig stillos«⁷³, sind es vor allem die hohen Kosten, an denen sich die Kritik entzündet⁷⁴. In einem Schreiben an das Auswärtige Amt ging Nadolny auf diesen Kritikpunkt ein:

»Es ist hier und da der Gedanke ausgesprochen worden, ob die Anlage nicht vielleicht für Angora zu groß und zu schön ausgefallen ist. Dieser Gedanke ist meines Erachtens gänzlich von der Hand zu weisen. Auch unser provisorisches Holzhaus, das wie vor vier Jahren als erstes Gebäude einer fremden Vertretung in Angora errichtet haben, fiel damals im Vergleich zu seiner kümmerlichen Umgebung als groß und elegant auf und erregte das Staunen von Türken und Europäern. Heute macht es im Vergleich zu allen, was inzwischen in Angora geschaffen worden ist, einen primitiven Eindruck«⁷⁵.

Hier wird nicht nur das rasche Tempo der baulichen Entwicklung in der neuen Hauptstadt deutlich, sondern auch die veränderte Wahrnehmung des ersten Botschaftsgebäudes seitens der Nutzer. Trotz aller gestalterischen Ähnlichkeiten mit den Neubauten sieht das Holzhaus im

vgl. Lier 2011, 326–327 und 392.

⁷⁰ Vgl. dazu BBR. Ein nicht nur auf die Avantgarde gerichteter Blick auf die Architektur der ersten Hälfte des 20. Jhs. in Deutschland findet sich bei Lampugnani – Schneider 1992.

⁷¹ PA AA, Ankara 976, 9.2.1927.

⁷² PA AA, Ankara 980, 28.11.1928.

⁷³ PA AA, Ankara 976, o. D.

⁷⁴ Ein Botschaftspalast wird in Angora gebaut. Aber kein Geld für Opfer der Unwetterkatastrophen. Ein paar Zahlen aus dem Nachtragsetat, in: Welt am Abend, Berlin 10.3.1928 (PA AA, Ankara 977).

⁷⁵ PA AA, Ankara 977, 16.11.1928.

Vergleich dazu nun buchstäblich alt aus und seither beeilte man sich, dessen Demontage beziehungsweise Abriss voranzutreiben.

Translozierung und Wiedererrichtung des Gebäudes nach 1934

Mit den Neubauten für die deutsche Botschaft wurde nicht das gesamte ins Auge gefasste Raumprogramm umgesetzt. Insbesondere das Wohnhaus für den Botschafter sowie das Wohnhaus für den Botschaftsrat konnten mit dem zur Verfügung stehenden Etat nicht realisiert werden. Noch im Dezember 1928 äußerte Nadolny gegenüber Baurat Listmann die Frage, ob er die Fertigstellung der fehlenden Bauten bis zum Herbst 1929 für möglich halte – in diesem Falle würde er die Räumung des Holzhauses durchsetzen⁷⁶. Zwar scheint das Haus tatsächlich sehr bald danach leergezogen worden zu sein, zu dem Bau der zwei fehlenden Wohnhäuser für den Botschafter und den Botschaftsrat kam es jedoch nicht mehr⁷⁷. In seinem Vorschlag, das Holzhaus aufgrund der Feuergefahr, die von ihm ausgehe, zu verkaufen, greift Nadolny auf die üblichen stereotypen Vorurteile gegenüber der Holzarchitektur zurück⁷⁸. Im Mai 1930 werden drei Interessenten für das Gebäude genannt: ein Dolmetscher der Tschechischen Gesellschaft Saman, der türkische Hauptmann Müntaz sowie der Direktor der Firma Junkers in Ankara, Hans Sachsenberg, der mit 2.200 türkischen Pfund das höchste Gebot abgab und durch mehrfache Bitten um Beschleunigung des Vorgangs, aber auch durch seine Bitte um Pläne der Christoph & Unmack AG sein Interesse an dem Gebäude unterstrich⁷⁹.

Der geplante Verkauf des Gebäudes zog sich hin und von Seiten der Botschaft wurde versucht, einen noch höheren Preis zu erzielen. Im Jahr 1931 bekundeten nacheinander der Generaldirektor im türkischen Unterrichtsministerium Nadir Bey sowie ein »Vertreter einer fremden Mission« ihr Interesse an dem Haus, 1933 waren es die Regierungen der Niederlande, Österreichs und Dänemarks⁸⁰. Im April 1933 wurde das seit Jahren unbewohnte Gebäude als »stark verwittert« bezeichnet, nachdem der Wert auf nur noch 1.000 türkische Pfund geschätzt worden war⁸¹. Die Verhandlungen zwischen der Botschaft, dem Auswärtigen Amt und den Kaufinteressenten zogen sich hin, man diskutierte über den Preis, über die Verkaufsbedingungen, über die Möglichkeit, das Gebäude mitsamt einem kleinen Grundstück zu verkaufen und über die Möglichkeit, das Sockelgeschoss für den zukünftigen Neubau des Wohnhauses für den Botschaftsrat zu erhalten. Im Juni 1934 kam der österreichische Privatarchitekt von Mustafa Kemal Atatürk, Gross Röll, auf die deutsche Botschaft zu und bot 1.000 türkische Pfund, um das leerstehende Holzhaus auf dem Gelände des AOÇ als Beamtenwohnhaus wieder aufzubauen⁸². Die Geduld seitens der Botschaft scheint zu diesem Zeitpunkt am Ende gewesen zu sein und in einem Schreiben von Wilhelm Fabricius an den Botschafter heißt es, »ob wir 1000 oder 1500 Ltqs bekommen, spielt keine Rolle, wenn das Haus nur endlich wegkommt und der Boden nivelliert wird«⁸³. Zwar wurde dem Auswärtigen Amt umgehend per Telegramm die Annahme des Angebots

⁷⁶ PA AA, Ankara 977, 18.12.1928.

⁷⁷ So wird im April 1933 in einem Schreiben an das Auswärtige Amt das Holzhaus als »seit 5 Jahren unbewohnt« bezeichnet (PA AA, Ankara 979, 18.4.1933).

⁷⁸ PA AA, Ankara 978, 1.2.1930.

⁷⁹ PA AA, Ankara 978, 12.5.1930, 21.7.1930.

⁸⁰ PA AA, Ankara 979, 12.6.1931, 30.6.1931, 4.3.1933, 28.3.1933.

⁸¹ PA AA, Ankara 979, 18.4.1933.

⁸² PA AA, Ankara 985, 30.6.1934.

⁸³ PA AA, Ankara 985, 30.6.1934.

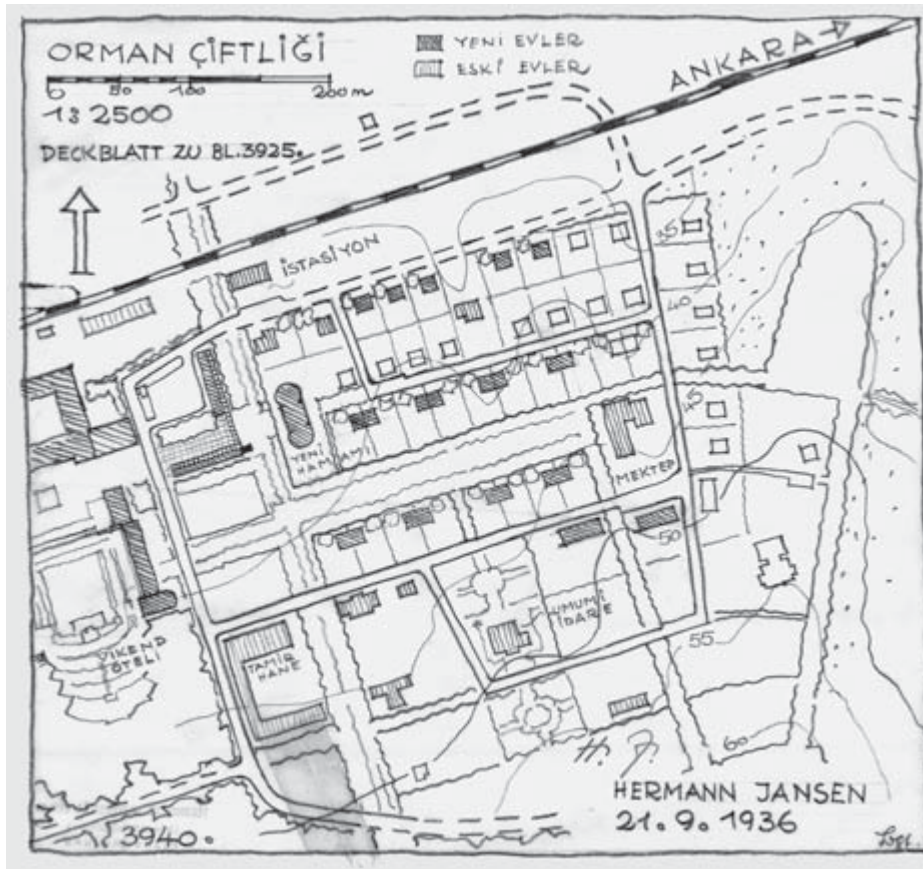


Abb. 23
Ankara,
Mustergut
Atatürk
Orman
Çiftliği,
Lageplan des
Areal südlich
des Bahnhofs
mit dem
bereits aufge-
bauten und
als Bestand
markierten
ehemaligen
Botschafts-
gebäude,
Hermann
Jansen
21.9.1936

empfohlen, über die weiteren Verhandlungen sind gegenwärtig jedoch keine Quellen bekannt, ebenso wenig findet sich in den Akten des Auswärtigen Amtes ein Kaufvertrag. Dass es aber zwischen 1934 und 1936 zu der Veräußerung des Hauses an Atatürk gekommen ist, zeigen die 1936 ausgeführten Pläne des Stadtplaners Hermann Jansen für das AOÇ, in die das Holzhaus auf seinem heutigen Grundstück bereits als Bestandsgebäude eingezeichnet ist (Abb. 23). Eine Schenkung des Gebäudes an Atatürk, die mehrfach kolportiert worden ist, erscheint angesichts der Aktenlage sehr unwahrscheinlich, wenn sie auch nicht ausgeschlossen werden kann.

Das AOÇ wurde 1925 von Mustafa Kemal Pascha als privates landwirtschaftliches Mustergut im Westen der Stadt gegründet und von ihm 1937 dem türkischen Staat übereignet⁸⁴. Das ausgedehnte Gelände diente einem umfassenden Aufforstungsprojekt, der Entwicklung von klimatisch angepassten Getreidesorten, der Untersuchung moderner landwirtschaftlicher Betriebsmethoden mit dem Einsatz von Maschinen, der Erprobung unterschiedlicher Methoden der Tierhaltung,

⁸⁴ Zum Atatürk Orman Çiftliği siehe Turizm Vekâleti 1936 sowie Kaçar 2011, außerdem ist eine ausführliche Bibliografie der fast ausschließlich in türkischer Sprache erschienenen Forschungsliteratur auf der Internetseite der Orta Doğu Teknik Üniversitesi Ankara, abrufbar unter: <<http://aocarastirmalari.arch.metu.edu.tr/tez-ve-arastirmalarda-aoc/>> (12.05.2015).

Abb. 24
Ankara,
Mustergut
Atatürk
Orman
Çiftliği,
Gesamtplan,
Ernst Egli
1934

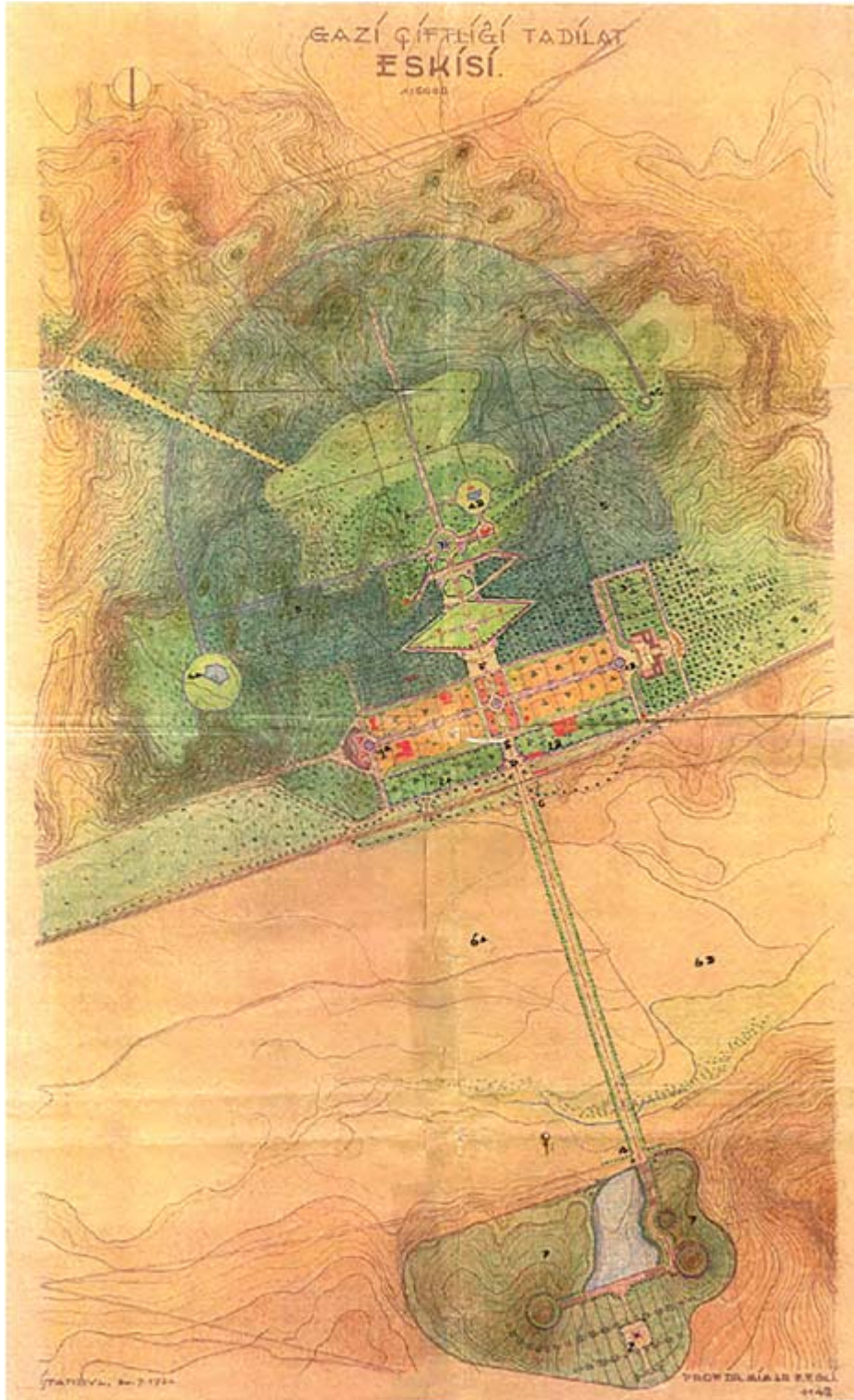




Abb. 25 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Ansicht von Südosten, 2010

der Produktion von Wein und der Erzeugung vieler weiterer landwirtschaftlicher Produkte. Daneben wurde das Mustergut aber auch mit einem Zoo, Biergarten, Restaurants und einem Vergnügungspark gezielt als attraktiver Freizeitpark für die Hauptstadtbevölkerung ausgebaut und mit einer Eisenbahnlinie an die circa zehn Kilometer entfernte Stadt angeschlossen. Der Versuch, die karge anatolische Landschaft um Ankara wieder aufzuforsten, sie unter Einsatz modernster wissenschaftlicher Methoden landwirtschaftlich zu kultivieren und für die neue Bevölkerung der Hauptstadt zu einem hochwertigen Park zu gestalten, stellt fast so etwas dar wie das Modernisierungsprojekt des neuen türkischen Nationalstaats im Miniaturformat, gewissermaßen unter Laborbedingungen. Dieser Aspekt manifestiert sich auch in der Anlage künstlicher Seen, die in verkleinerter Form wichtige Meere und Binnenseen der Türkei wie das Marmarameer, das Schwarze Meer oder den Vansee darstellen. Für den Staatsgründer hatte das Mustergut eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, er hielt sich täglich dort auf, um sowohl auf dem Feld als auch am Schreibtisch zu arbeiten⁸⁵.

1934 arbeitete Ernst Egli, der 1927 als Chefarchitekt in die Bauabteilung des türkischen Unterrichtsministeriums nach Ankara berufen worden war, einen Gesamtplan für das Mustergut

⁸⁵ Nadolny 1985, 174.



Abb. 26 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Ansicht Nord, Bauaufmaß 2010

aus, nachdem er bereits 1930 das Sommerhaus für Mustafa Kemal Pascha auf dem Gelände realisiert hatte (Abb. 24)⁸⁶. Ab 1936 fertigte Jansen, der nach einem internationalen Wettbewerb 1928 für die städtebauliche Gesamtplanung von Ankara verantwortlich war, weitere Pläne für das AOÇ an, die neben dem ehemaligen Holzhaus der deutschen Botschaft auch die von Egli geplante Musterbrauerei, die Siedlung für die Beschäftigten des Musterguts und das türkischen Bad (Hamam) zeigten.

Das Holzhaus wurde also zwischen 1934 und 1936 auf dem Grundstück der deutschen Botschaft demontiert und auf dem Gelände des Musterguts wieder aufgebaut. Beim Wiederaufbau wurde streng darauf geachtet, das Gebäude dem ursprünglichen Standort entsprechend auszurichten. Die Bauaufnahme aus dem Jahr 2010 zeigt das Gebäude trotz deutlicher Anzeichen des Verfalls weitgehend in seinem bauzeitlichen Erscheinungsbild (Abb. 25–30). Der massive Sockel wurde zu mehreren Wohneinheiten ausgebaut und an der Nordseite offensichtlich nach 1934 mehrfach erweitert. An der Südfassade zeigen sich deutlichere Veränderungen. Der Sockel mit der Zugangsplattform ist mit seinen zwei Treppen vergrößert, außerdem befindet sich unter der linken Fensterachse im Erdgeschoss eine zusätzliche Eingangstür. Die Verbreiterung der Zugangsplattform machte ein Versetzen des Toilettenfensters über Kopfhöhe notwendig und auf

⁸⁶ Zu Ernst Egli siehe Atalay Franck 2012.

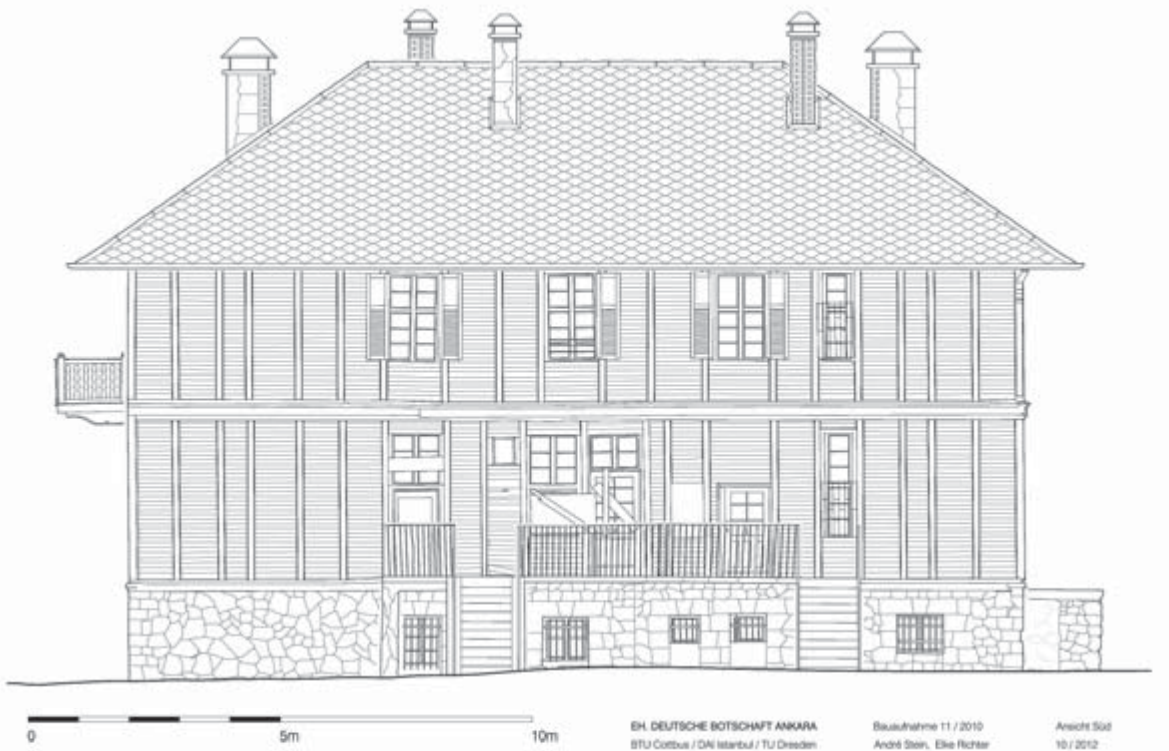


Abb. 27 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Ansicht Süd, Bauaufmaß 2010



Abb. 28 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Querschnitt, Bauaufmaß 2010

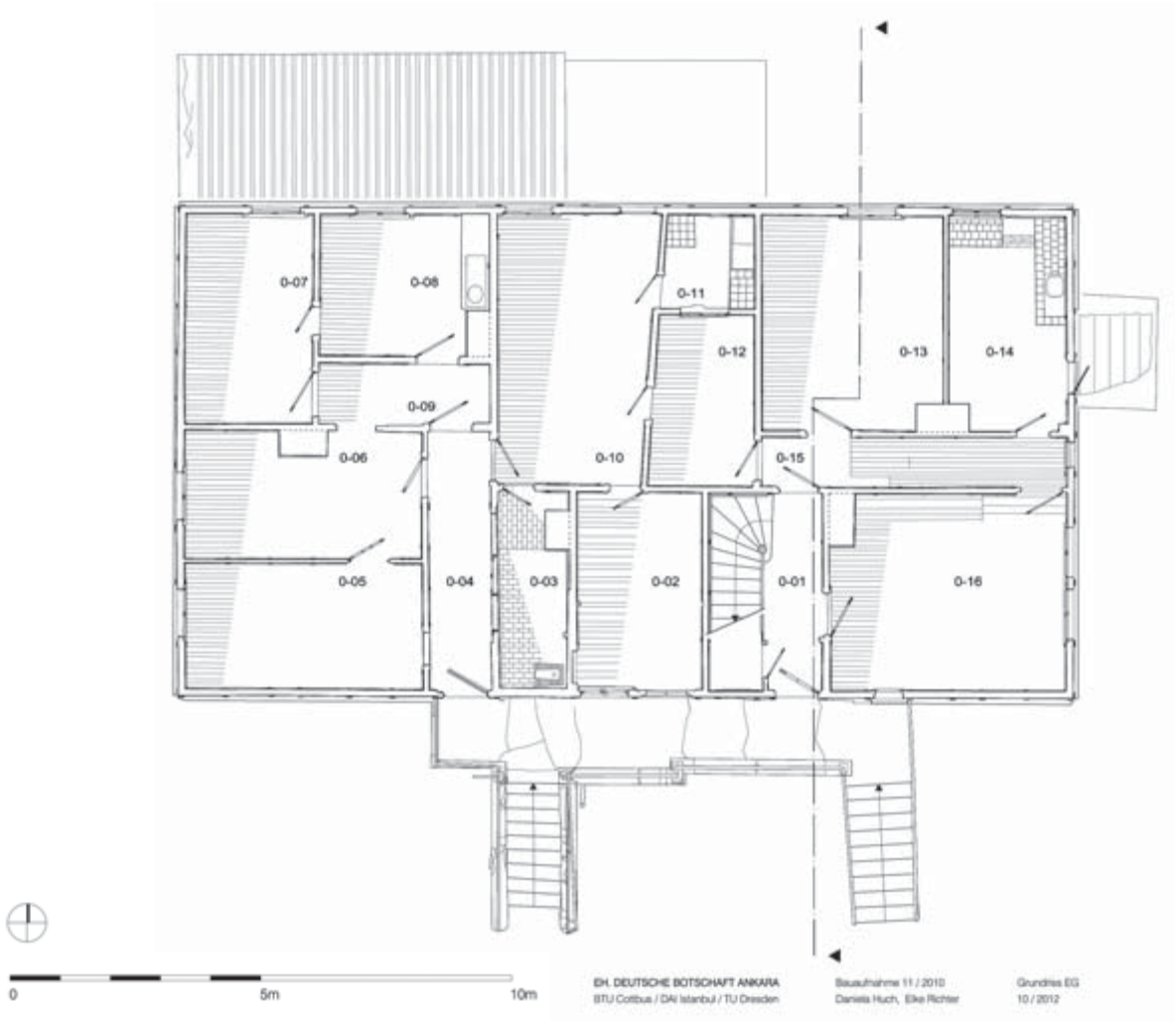


Abb. 29 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Grundriss Erdgeschoss, Bauaufmaß 2010

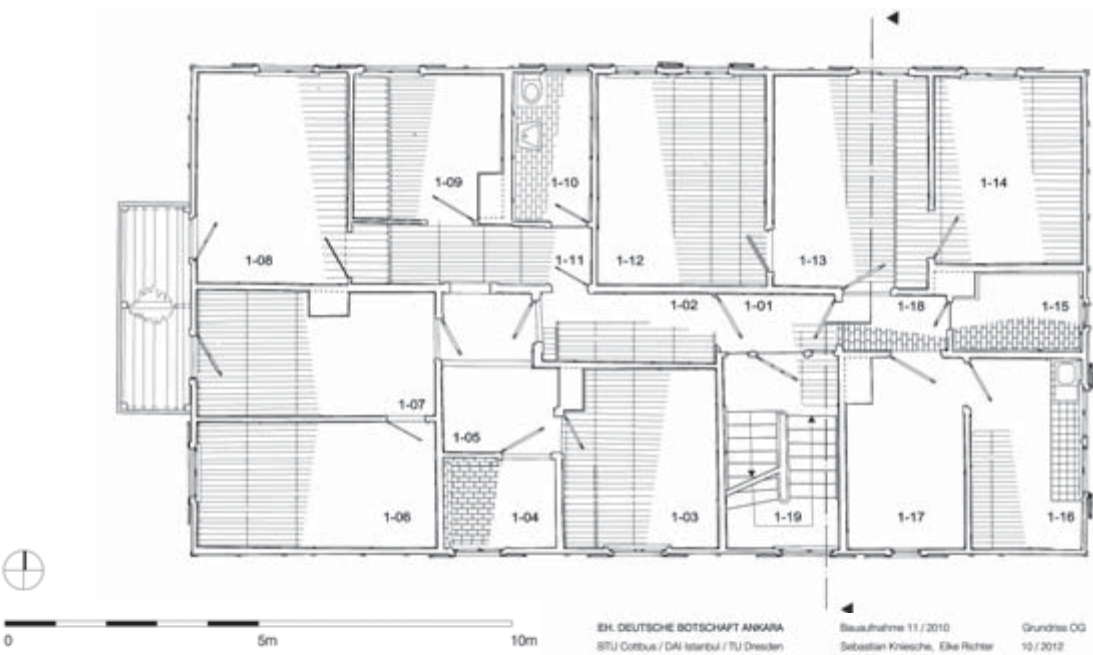


Abb. 30 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Grundriss Obergeschoss, Bauaufmaß 2010



Abb. 31 Ankara, eh. Deutsche Botschaft, Bauarbeiten September 2014

der rechten Seite wurde in beiden Geschossen noch eine neue schmale Fensterachse eingefügt. Das Walmdach entspricht mit seinen drei kleinen Gauben auf der Nordseite dem Zustand von 1925, lediglich sind auf der Ost- und auf der Westseite zwei zusätzliche Kamine angeordnet.

In den Grundrissen wird deutlich, dass die wesentlichen baulichen Veränderungen gegenüber dem Zustand von 1925 dem Ziel geschuldet sind, möglichst viele unabhängig voneinander nutzbare Wohneinheiten zu schaffen. Die Unterteilung in drei Nutzungseinheiten im Erdgeschoss ging mit einer Verkleinerung fast aller Räume einher, lediglich ein Zimmer auf der Südostseite blieb in seiner ursprünglichen Größe erhalten. Auch im Obergeschoss wurden drei unabhängig voneinander nutzbare Wohneinheiten geschaffen und dafür zusätzliche Bad- und Küchenräume eingerichtet. Diese Veränderungen, die im folgenden Kapitel ausführlich dargestellt werden, reflektieren nicht nur die neuen Nutzungsanforderungen, sondern auch die hohe Variabilität und fertigungstechnische Qualität der Konstruktion, konnten doch praktisch alle relevanten Bauteile am neuen Standort wiedergenutzt werden und waren bis 2010 teilweise sogar noch in einem guten und funktionstüchtigen Zustand, wie etwa die (ursprünglich als Verbundfenster ausgebildeten) Fensterkonstruktionen mit zwei Drehflügeln mit Basküleverschluss im unteren Bereich und einem Kippflügel im oberen Bereich.

Epilog: Ein Holzhaus als Botschaft?

Die durch das AOÇ im Jahr 2014 durchgeführte umfassende Sanierung hat zu großen Verlusten an bauzeitlicher Substanz geführt. Alle Fenster und Türen wurden ungeachtet ihres jeweiligen

Zustands ausgebaut und sind nicht für den Wiedereinbau vorgesehen, darüber hinaus sind beinahe alle Architekturoberflächen im Innenbereich entfernt worden (*Abb. 31*). Zwar ist die Konstruktion mit den tafelförmigen Wandelementen sowie der gemauerte Sockel und das Dachtragwerk im Wesentlichen erhalten geblieben, aber viele Details und Oberflächen sind durch die Baumaßnahmen unwiederbringlich verloren, womit auch zukünftige Forschungen zur Materialität und Farbigkeit der unterschiedlichen Raumfassungen praktisch unmöglich geworden sind. Dieser Umstand darf jedoch nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, dass die Sanierung eines Gebäudes immer auch eine Wertschätzung bedeutet – eine Wertschätzung, die dem Gebäude seitens der deutschen Botschaft nur in den ersten Monaten der Nutzung zuteil wurde, bevor es jahrelang ohne jede Pflege auf dem Botschaftsgrundstück leer stand und zunehmend verwahrloste.

Die Entscheidung für ein industriell vorgefertigtes Gebäude aus Holz war seitens der Deutschen Botschaft weniger programmatisch als vielmehr pragmatisch bestimmt. Wertschätzung erfuhr es von Anfang an hauptsächlich von türkischer Seite durch den Staatsgründer Mustafa Kemal Pascha, der in der Verbindung des traditionellen Baustoffes Holz mit der kostengünstigen industriellen Produktion eine vielversprechende Perspektive für die türkische Architektur gesehen haben mag. Sicher ist, dass er das Haus persönlich schätzte und sich nach dessen jahrelangem Leerstand 1934 um den Kauf bemühte. Im AOÇ bekam das Holzhaus einen neuen Standort und ist nach insgesamt rund 90 Jahren Standzeit an zwei prominenten Orten der türkischen Hauptstadt nicht nur ein wertvolles und einzigartiges Dokument der industriellen Holzbauweise des frühen 20. Jhs., sondern bezeugt auch die Geschichte der engen, von gegenseitiger Wertschätzung getragenen deutsch-türkischen Beziehungen.

AS

ARCHITEKTURFARBIGKEIT UND MATERIALITÄT DER EHEMALIGEN DEUTSCHEN BOTSCHAFT IN ANKARA – ERGEBNISSE AUS DER RESTAURATORISCHEN BESTANDSUNTERSUCHUNG 2010

Kurze Einordnung in den Gesamtzusammenhang

Die Untersuchungen vor Ort am ehemaligen Botschaftsgebäude stellten sich zeitnah als sehr umfangreich heraus, sodass Themenschwerpunkte für die restauratorische Bestandserfassung festgelegt werden mussten. Nachdem die Sanierung des Gebäudes im September 2014 bereits begonnen hatte und bedauerlicherweise mit einem nicht unerheblichen Maß an Substanzverlust verbunden war, wurde die abschließende Be- und Auswertung der restauratorischen Untersuchungen immer dringlicher. Bis dato war hierfür ein Abschlussbericht über die erzielten Erkenntnisse zum baukonstruktiven und fassungstechnischen Bestand vorgesehen. In Anbetracht der Umstände war es darüber hinaus erforderlich, eine vollumfängliche wissenschaftliche Dokumentation der Untersuchungen anzufertigen. Diese stellt den Ist-Bestand und -Zustand des Objektes 2010 sowie sämtliche im Zeitraum des Projektes erhobene Befunde in ihrer Gesamtheit dar, beschreibt, bewertet und interpretiert diese. Die benannte Dokumentation sowie das daraus erstellte Raumbuch wurden durch die Verfasserin angefertigt und liegen seit Ende September 2014 vor.

Im Folgenden werden die wichtigsten relevanten baukonstruktiven und fassungstechnischen Erkenntnisse der oben genannten restauratorischen Bestandserfassung zusammenfassend dargestellt. Hierbei konzentriert sich die Thematik auf den bauzeitlichen Bestand und seine Adaption

und Veränderung im Zuge und im Nachgang zur Translozierung in das Gelände des AOÇ. Die Ausführungen spiegeln den Kenntnisstand aus den Untersuchungsergebnissen von 2010 wider.

Als Grundlage für die restauratorische Bestandserfassung dienten Recherchen zur Baugeschichte des Objektes, seine schriftliche und bildliche Dokumentation, Lage und Exposition zum Umfeld, sein äußerer und innerer baulicher Bestand, die Raumzusammenhänge und Raumschalen sowie die Erfassung und gegebenenfalls zeichnerische Darstellung wichtiger Baudetails (Fenster, Treppen, Türen, etc.). In Zusammenhang zu den dadurch erlangten Erkenntnissen und Beobachtungen wurden Sondierungen an der Bauwerkssubstanz durchgeführt, die der Erhebung von Befunden zur Klärung des Bestandes und baulicher Veränderungen sowie der Fassungsabfolgen und möglicher Gestaltungssysteme dienten. Im Nachgang an die Untersuchungen vor Ort fand der Abgleich, die Bewertung, die Auswertung und die Interpretation der erhobenen Befunde und ihrer Gesamtzusammenhänge im Gebäude statt. Die Ergebnisse der Auswertung und Interpretation flossen in die wissenschaftliche Abschlussdokumentation ein, während alle weiteren erhobenen Daten und die vollumfängliche Darstellung des Objektes und seines Bestandes sowie aller Befundprotokolle den inhaltlichen Schwerpunkt des Raumbuchs bilden, dass durch alle verfügbaren technischen Zeichnungen abgeschlossen wird.

Erkenntnisse zur historischen Konstruktionstechnik – Bestand und Authentizität

Besonderheiten bei der Betrachtung und Bewertung des Bestandes

Das Gebäude der ehemaligen Deutschen Botschaft hatte sich in weiten Teilen in seiner bauzeitlichen Substanz von 1924 erhalten. Es kann stellvertretend als eines der frühen Beispiele für eine gewisse Modularisierung im Bauwesen gelten. Diese entwickelte sich aus den sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen der Zeit und fand ihre Weiterentwicklung nicht zuletzt durch den für die Christoph & Unmack AG zu einem späterem Zeitpunkt tätigen Architekten Konrad Wachsmann und dem von ihm entwickelten Baukaro-System. Bei letzterem basierte der Grundriss eines Gebäudes auf Parzellen von 1 m² Grundfläche, die durch modularisierte Bauteile wie Fenster, Türen, Wände etc. vielfältig angeordnet und variiert, nicht zuletzt modifiziert und erweitert werden konnten⁸⁷. Auch das hier näher betrachtete Bauwerk zeigt bereits entsprechende Ansätze, die letztlich bei der Translozierung und jüngeren Nutzung effektiv in Anspruch genommen wurden.

Bei der Produktion in Deutschland wurden alle Bauteile weitestgehend vorgefertigt. Als Grundlage diente der durchgeplante Entwurf, der auch im Musterkatalog von 1928 reproduziert und publiziert wurde⁸⁸. Zu den vorgefertigten Bauteilen gehören unter anderem die mehrschichtig konstruierten Wandtafeln, die Fenster und Türen, die Einzelteile des Dachstuhls, aber auch das Baumaterial der Schornsteine, Fußböden und Decken. Während der Produktion in Deutschland erhielt die Deutsche Botschaft die Objektnummer »11699«. Diese konnte auf verschiedensten Bauteilen nachgewiesen werden und wurde in die Bauteile eingestanzt oder aufgeschrieben. Hierbei ist zwischen zwei Markierungsarten zu unterscheiden. Die Zuordnung zum Objekt im Allgemeinen findet sich zum Beispiel auf den Wandtafeln und Segmenten, die bei der Montage noch zugerichtet und montiert werden mussten. Die Position der Wände ergab sich aus dem Grundriss und erforderte bei der Montage in Ankara mit hoher Wahrscheinlichkeit

⁸⁷ Vgl. Klinkenbusch 2006, 43. Wachsmann arbeitete ab 1926 für die Firma Christoph & Unmack.

⁸⁸ Christoph & Unmack 1928, 39.

die Betreuung durch Fachpersonal. Des Weiteren erfolgte eine Zuordnung von Bauteilen des Dachstuhls oder der Türen zu einer spezifischen Position im Gebäude, die durch eine zusätzliche Ziffer definiert wurde.

Im vorliegenden Fall kommt der Prozess der Translozierung in der Zeit zwischen 1934 und 1936 als nicht zu vernachlässigender Aspekt bei der Bewertung des bauzeitlichen Bestandes und bei der Betrachtung von Um- und Einbauten jüngerer Zeit hinzu. Diese Maßnahme kann als einzigartig angesehen werden, da sie mit gebauten Objekten nur selten durchgeführt wurde. Trotz der Umsetzbarkeit einer solchen Maßnahme und trotz der gezielten zeitgenössischen Bewerbung eben dieser Eigenschaft von Holzhäusern der Fertigbauweise, ist bisher kein weiteres Objekt bekannt, dass tatsächlich eine vollständige De- und Remontage durchlief.

Das Keller/Sockelgeschoss

Das Keller/Sockelgeschoss besteht aus Naturstein. Dieser ist als unregelmäßiges Polygonalmauerwerk mit Eckquaderung ausgeführt. Bauzeitlich war das Kellergeschoss, wie anhand historischer Fotos belegbar, materialsichtig konzipiert. Der Fugenmörtel war in der Ästhetik einer Teilverputzung ausgestrichen. Aufgrund seiner Bauweise musste es mit dem Fundament des Gebäudes bei der Translozierung in das Gelände des AOÇ neu errichtet werden. Ob es hierbei zur Wiederverwendung von bauzeitlichem Material kam, kann nicht mehr nachvollzogen werden.

Dem Gebäude war nord- und südseitig je ein terrassenartiger Vorbau als Zugang zum Erdgeschoss angefügt. Während die im Norden liegende Terrasse noch die gleiche Kubatur aufweist, wurde der Eingangsbereich im Süden mit der Translozierung völlig verändert.

Die Innenräume des Kellergeschosses wurden in jüngerer Zeit vielfach zu Wohnzwecken genutzt. Ihre ursprüngliche Funktion ist nicht bekannt. Die innenliegenden Scheidewände bestehen aus Vollziegelmauerwerk. Das Kellergeschoss wurde während der Untersuchungskampagne vollständig räumlich erfasst, hinsichtlich relevanter Befunde jedoch nur überblicksartig gesichtet. Hierbei konnten diverse Umbaumaßnahmen verschiedener jüngerer Zeitphasen sondiert werden, die darauf schließen lassen, dass eine umfangreiche bauliche Überformung stattgefunden hat. Auch aus diesen Gründen war das Kellergeschoss im zur Verfügung stehenden Zeitrahmen der Bestandserfassung keine ansprechende Informationsquelle.

Das Erd- und Obergeschoss

Dieser Bereich des Gebäudes besteht im Kern noch aus seiner bauzeitlichen Konstruktionstechnik. Der historische, im Musterkatalog von 1928 dargestellte Grundriss hat sich weitestgehend erhalten, auch wenn er zum Zeitpunkt der Untersuchungen durch jüngere Trennwände stark zergliedert wurde. Einzelne Bauteile wurden außerdem bei der Translozierung modifiziert, versetzt oder vertauscht.

Alle bauzeitlichen Wände bestehen aus einzelnen Tafeln unterschiedlicher Breite, die in der Höhe jeweils ein Geschoss einnehmen. Es handelt sich zwar um normierte Einzelteile, die in ihrem Aufbau gleich blieben und versetzbar waren, jedoch konnte keine eindeutige Modularisierung nachgewiesen werden. Auffällig oft ist eine Tafelbreite von 80 cm und 120 cm messbar. Demnach hätten 3 Stück 80er durch 2 Stück 120er ausgetauscht werden können. 120er Tafeln waren außerdem erforderlich für Fensteröffnungen, die durchaus als normiert gelten können. Die Angabe von ungeraden Raumabmessungen im historischen Grundriss (Bsp. 478 cm) lässt vermuten, dass es zwar feste, wiederkehrende Breiten für die Herstellung der Tafeln eines

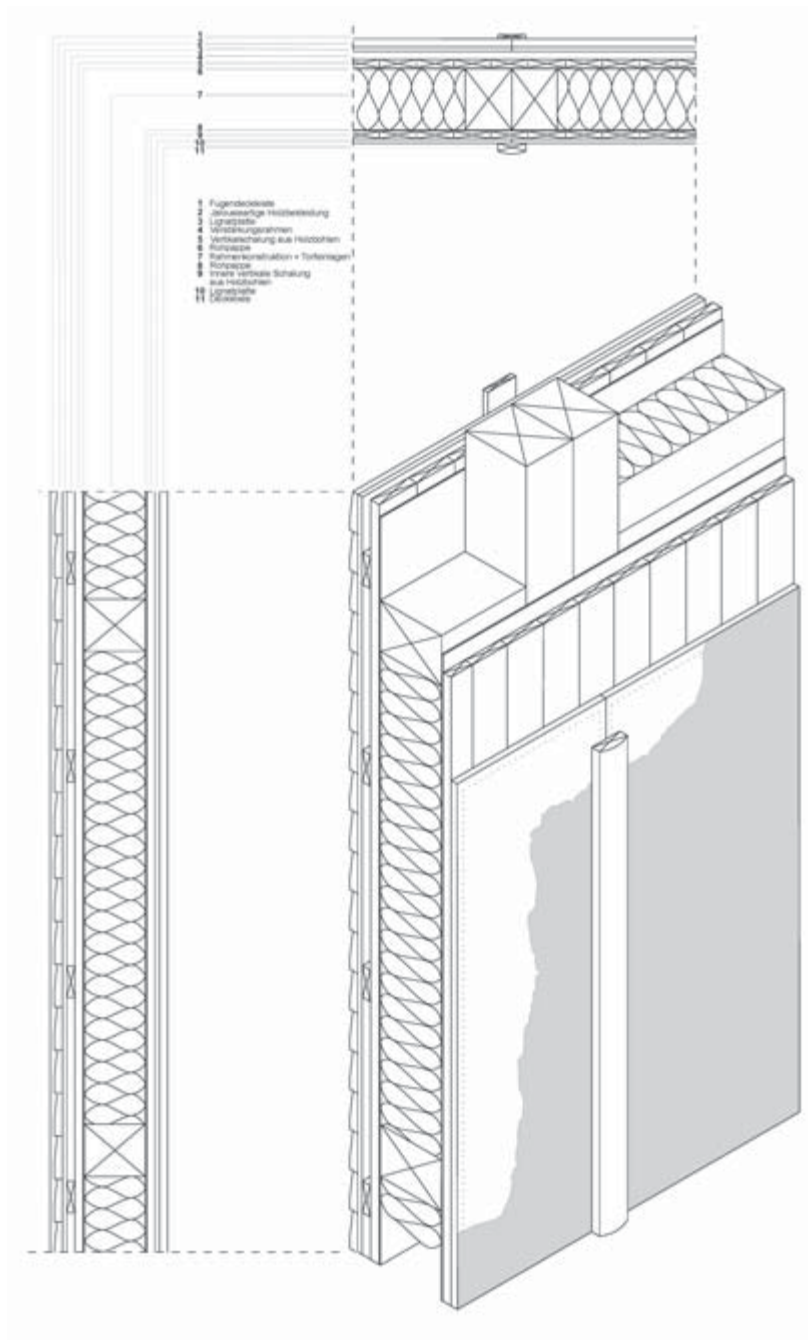


Abb. 32 Querschnitt durch die bauzeitliche Tafelkonstruktion einer Außenwandtafel

Objektes gab, diese jedoch in dieser Zeit noch dem Entwurf folgten und nicht der Aufbau des Grundrisses einem bestehenden Modulsystem.

Die **Wände** (Abb. 32) bestehen aus einer hochrechteckigen Holzrahmenkonstruktion mit horizontalen Verstrebungen, die durch einen Blindzapfen mit dem Rahmen verbunden sind. Die Gefache wurden mit Torfplatten ausgefüllt. Auf die Rahmenkonstruktion wurde zu beiden Seiten eine Zwischenlage Rohpappe aufgebracht. Darauf erfolgte die Montage der »inneren

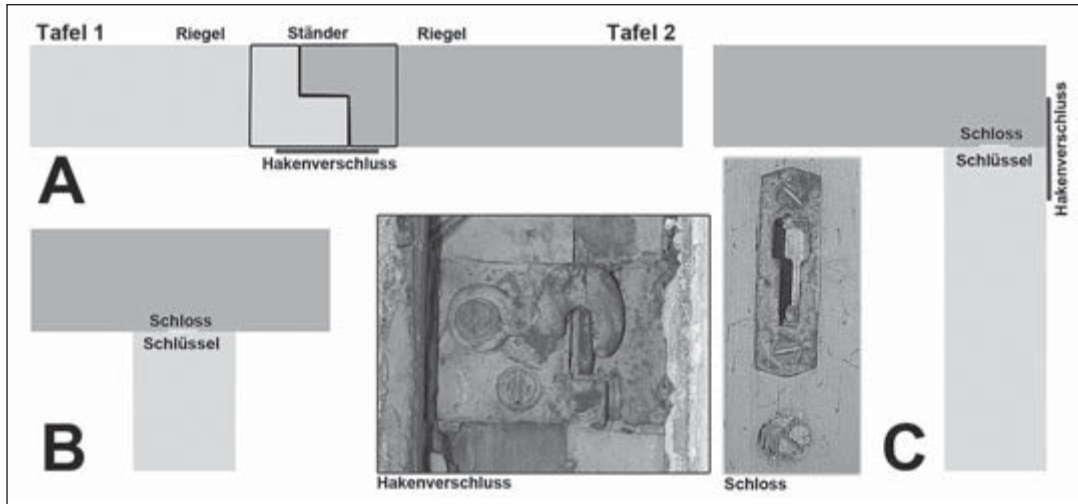


Abb. 33 Verbindungssysteme zwischen den Tafeln

Längsschalung« in Form vertikaler, stoß-an-stoß-verlegter Holzbretter (Kiefer), auf die eine bräunlich graue, schichtstarke Faserplatte aufgenagelt wurde. Ob es sich hierbei um die von Christoph & Unmack 1927 patentierte »Lignatplatte«, eine zementgebundene Asbestfaserplatte, handelt kann ohne naturwissenschaftliche Untersuchungen nicht geklärt werden⁸⁹. An den Umfassungswänden wurde außenseitig ein Verstärkungsrahmen aufgebracht, der als Träger der äußeren mutmaßlichen Lignatplatte dient. Vor diese Konstruktion ist die jalousieartige Holzverkleidung montiert, die das Fassadenbild gestalterisch prägt und an Schwelle und Geschossübergang ein Sockelbrett aufweist. Die Wände stehen auf Schwellen auf. Alle Wandtafeln wurden werkseitig vorgefertigt und vorgrundiert.

Besonders hervorzuheben ist die Technik, mit der die Verbindung der Tafeln untereinander erfolgte (Abb. 33). Sie konnte für die Umfassungswände aus Gründen der Zugänglichkeit an keiner Stelle belegt werden, folgt in ihrem Konzept mit hoher Wahrscheinlichkeit jedoch der der Innenwände. Es ließen sich drei Verbindungsarten nachweisen. Diese erforderten eine hohe planerische Leistung bei der Vorfertigung der Module. Variante A zeigt die Verbindung nebeneinander angeordneter Tafeln durch Überfalzung. Auf der Stirnfläche werden sie zusätzlich durch einen Hakenverschluss aneinander arretiert. Speziell bei der Überfalzung handelt es sich um einen Einzelfund aus einer stark überformten Bausituation. Würde es sich um eine gängige Verbindungstechnik für nebeneinander angeordnete Tafeln im Gebäude handeln, wäre auf zwei unterschiedliche Konsequenzen unbedingt hinzuweisen. Zum einen wäre die unbegrenzte Modifizierbarkeit des Gebäudegrundrisses so nicht gegeben, da nebeneinander angeordnete Tafeln nicht für T- und Eckverbindungen verwendbar wären (siehe nachfolgend Variante B und C). Zum anderen jedoch würde es dem Wandaufbau eine gewisse innere Stabilität verleihen, die vor allem für die Außenwände von besonderer Bedeutung wäre und deren Gewährleistung

⁸⁹ Vgl. BZK-Datenbank 2015, Schlagwort: Lignat.



Abb. 34 Rückseitig in eine Deckleiste eingeprägte Nummerierung für das Botschaftsgebäude ›11699‹



Abb. 35 Die Deckengestaltung in Raum 0-07 (Erdgeschoss) imitiert eine massive Holzbalkendecke

aus bautechnischer Sicht durch die Untersuchenden mehrfach hinterfragt wurde. Variante B wurde im Falle einer T-Verbindung verwendet. Hierbei trifft eine Tafel jeweils orthogonal auf den äußeren horizontalen Rahmen einer weiteren Tafel. Die Verbindung lässt sich als Schlüssel-Schloss-Prinzip beschreiben. Variante C dient der Erstellung von Eck-Verbindungen. Dabei wird Variante B mit einer zusätzlichen Arretierung der Tafeln durch einen Hackenverschluss an der Außenseite kombiniert. Die Hacken wurden stets auf und in der hölzernen Rahmenkonstruktion befestigt. Um ihre Zugänglichkeit zu gewährleisten, schließen die Lignatplatten dementsprechend nicht mit der Außenkante der Tafel ab. Es ergibt sich auf der Sichtfläche nebeneinander angeordneter Tafeln demnach eine schmale »Fuge« zwischen den beiden Lignatplattenkanten. Diese wurde durch eine aufgenagelte Deckleiste mit halbrundem Querschnitt verblendet. Die Deckleisten weisen rückseitig die oben beschriebene werkseitige Bezifferung für das Objekt auf (Abb. 34). Sie erhielten keine zusätzliche Ziffer, so dass davon ausgegangen werden kann, dass sie als Meterware in Deutschland vorgefertigt und erst in Ankara auf die entsprechenden, sich unterscheidenden Längen zugerichtet wurden.

Zu den **Decken** konnten keine detaillierten baukonstruktiven Untersuchungen durchgeführt werden. Signifikant ist, dass es sich hierbei nicht um vorgefertigte tafelähnliche Module handelt, sondern vielmehr in traditioneller massiver Holzkonstruktionsbauweise verfahren wurde.

Kern der Fußboden-/Deckenebene sind von Nord nach Süd verlaufende Holzbalken. Auf diese wurde ebenfalls eine Längsschalung aus Holzbrettern angebracht. Durch die aufgenagelten Lignatplatten und Deckleisten in rhomboider, quadratischer oder rechteckiger Form erfolgte eine sehr vielfältige Gestaltung mit unterschiedlichsten Deckengliederungen (Abb. 35, 36). Die Decke wurde nicht flächig mit Lignatplatten belegt, sondern den einzelnen Gliederungselementen entsprechend wurden große Lignatplattenstücke verwendet, deren Stöße mit Deckleisten verblendet wurden. Die Montage sowohl der Decken als auch der Dielenfußböden muss ausschließlich bauseitig erfolgt sein.

Neben diesen »einfachen«, flach gegliederten Decken, lassen sich für das Erdgeschoss zwei Räume belegen, in denen eine massivere, optische Wirkung im Sinne einer Holzbalkendecke angestrebt wurde. Es besteht die naheliegende Vermutung, dass eine aufwendigere Gestaltung der Decke mit einer ehemals bestehenden, besonderen Funktion des Raums verknüpft gewesen ist, wie etwa dem Salon oder dem Esszimmer des Botschafters.



Abb. 36 Die Deckengestaltung in Raum 1-06 (Obergeschoss) zeigt eine vielseitige Gliederung in rechteckige und rhomboidale Felder durch flache Deckleisten

Das Dachgeschoss

Die Dachkonstruktion besteht durchgehend aus Holzteilen und stellt sich als traditionelles Pfettendach dar (Abb. 37). Die Bauteile sind durch eingebeilte Abbundzeichen beziffert und erhielten darüber hinaus eine komplexere werkseitige Beschriftung bestehend aus »Angora D.G. N°« sowie einer fortlaufenden Ziffer wie zum Beispiel »263«. Die logische Abfolge der Abbundzeichen ist erhalten geblieben. Der Dachstuhl wurde mit der Translozierung demnach exakt wiedererrichtet. Die Beschriftungen hingegen folgen inhaltlich nicht mehr aufeinander. An Bauteilen wie der Dachlattung lassen sich zudem Negativabdrücke in Form von weniger gealterten Holzoberflächen ablesen. Diese Bauteile wurden demnach nicht an ihrem ursprünglichen Anbringungsort angebracht.

Im Gebäude befinden sich noch alle drei, ursprünglich vorhandenen Schornsteine. Ihr Baukörper besteht aus gebrannten Gußhohlziegeln. Auch diese Bauteile weisen werkseitige Beschriftungen wie o. g. auf. Bei der Translozierung des Gebäudes wurden die Schornsteine mit dem bauzeitlichen Material im Vorfeld des Gebäudeaufbaus neu errichtet. Des Weiteren wurden diese durch Vollziegel verbreitert und zwei Schornsteine wurden in dieser Bauweise hinzugefügt. Auch die drei bauzeitlichen Ofentüren haben sich erhalten. Sie zeigen in der Oberfläche die deutsche Prägung »Putztüre für Schofer'sche Rauchkamine«.



Abb. 37 Blick auf die Dachkonstruktion nach Westen in Raum D-01. Am rechten oberen Sparren ist die werkseitige Beschriftung erkennbar

Tür- und Fensterelemente

Es haben sich nahezu alle bauzeitlichen Türen und Fenster erhalten. Um diese zu ermitteln, fand ein Abgleich mit den Angaben im Musterkatalog 1928 sowie den historischen Abbildungen dieser Zeit statt. Des Weiteren weisen sie eindeutige Merkmale auf, die aus der Bauzeit stammen. Hierzu gehören einerseits die 1928 bezeichneten Fitschen und Basküles, aber auch die oben beschriebene, werkseitig vorgenommene Nummerierung. Sie weisen eine zusätzliche Ziffer auf, die der Zuordnung zur konkreten Position im Gebäude diente. Türblatt und Rahmen erhielten die gleiche Nummer. In jüngerer Zeit wurden Türblätter vertauscht, da sie zum Zeitpunkt der Untersuchungen entweder in jüngeren Türrahmen eingehängt waren oder sich die Nummer

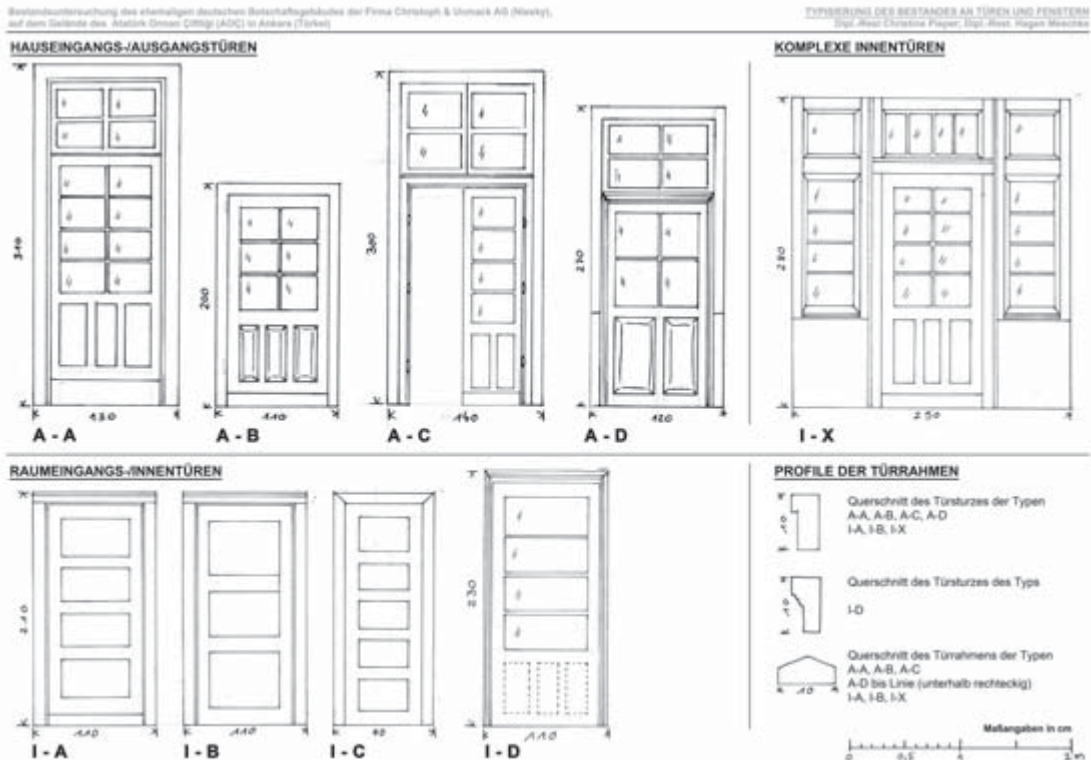


Abb. 38 Skizze des Türtyps I-A, der als bauzeitlich definiert wurde, mit den Querschnitten durch Rahmen und Sturz

nicht mit der des Rahmens deckte. Auch Fensterteile, die im Dachgeschoss lagern, zeigen die genannte Nummerierung. Es konnte bis zum jetzigen Zeitpunkt jedoch keine Logik hinter der Bezifferung ermittelt werden. Es handelt sich weder um eine stringente Zahlenreihe, noch unterscheiden sich die Zahlen derart, dass eine Zuordnung zu einem Gebäudesegment möglich ist.

Die **Außentüren** des bauzeitlichen Bestandes sind weitgehend erhalten, entsprechen jedoch nicht den im Musterkatalog 1928 beschriebenen gängigen Typen. Sie zeigen unterschiedliche lichte Höhen und sind durch eine Teilverglasung der Kassetten gekennzeichnet, durch hochrechteckige Kassetten im unteren Drittel des Türblattes, durch eine schlichte Profilierung der Türrahmen mit abschließendem oberem Steg am Sturz und fünfeckigem Querschnitt am seitlichen Rahmen sowie verglaste Oberlichter, die als Kippflügel ausgeführt sind. Die Türblätter der Terrassentür der Nordfassade dienen heute als Zugang zu einem in jüngerer Zeit eingerichteten Badezimmer oder lagern im Dachgeschoss.

Die **Innentüren** entsprechen den im Musterkatalog dargestellten, in der Christoph & Unmack'schen Produktion noch 1928 serienmäßig gefertigten Typen. Die klassische Ausbildung besteht aus einem Türblatt mit vier untereinander angeordneten Kassetten, das in einem einfach profilierten Türrahmen sitzt (Abb. 38). Von den 25 ursprünglich vorhandenen Innentüren haben sich alle erhalten. 15 Stück sind in einer bauzeitlichen Wandsituation verbaut, 10 Stück wurden in jüngerer Zeit zweiterverwendet.

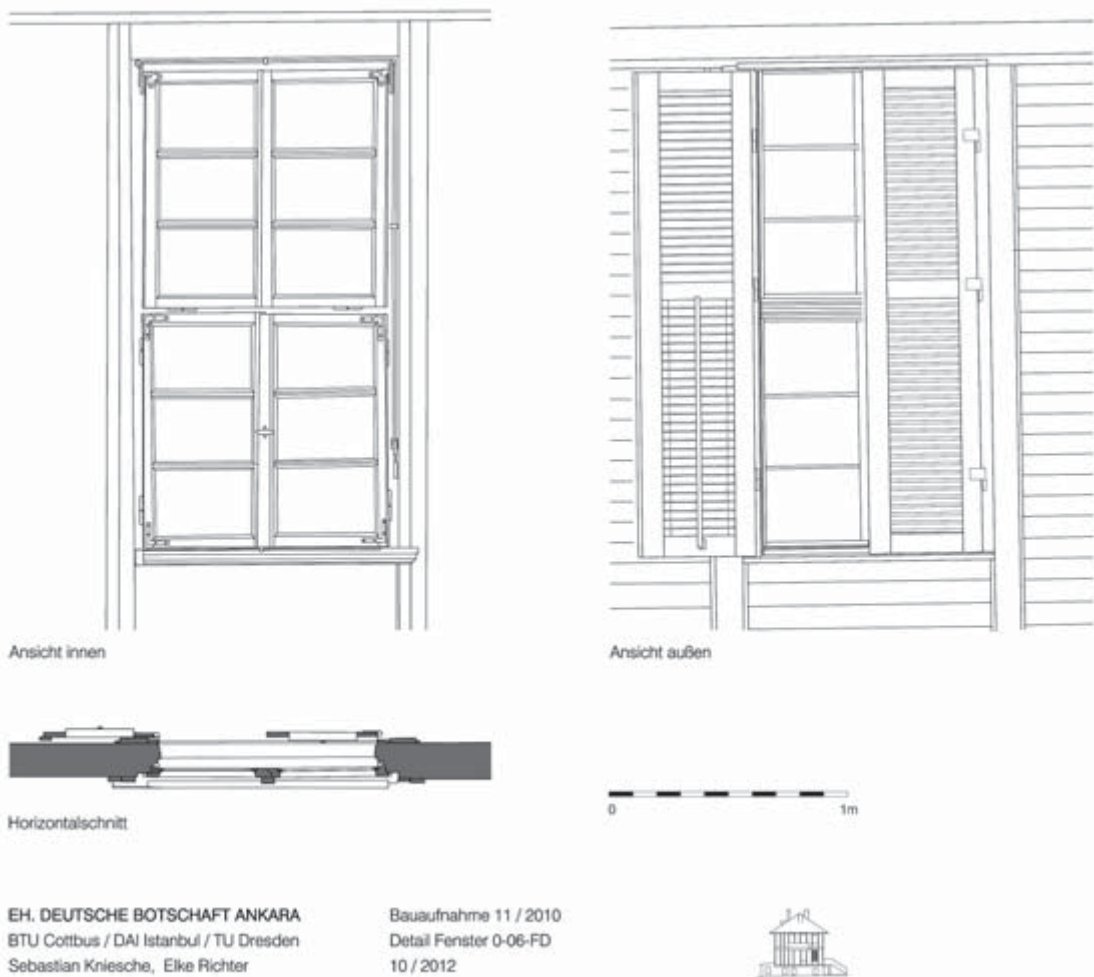


Abb. 39 Aufmaß und Schnitt durch die Fensterkonstruktion des Erdgeschosses (links) und des Obergeschosses (rechts mit Kippflügel)

Alle bauzeitlichen **Fenster**öffnungen zuzüglich der im Keller haben sich erhalten (*Abb. 39*).

Sie sind als Verbundfenster (Innen- und Außenflügel) ausgeführt. Im Kellergeschoss bestehen sie aus zwei Fensterflügelpaaren mit je drei übereinander angeordneten Feldern. Für das Erdgeschoss wurde dieser Aufbau nach oben verdoppelt, wobei die oberen Flügel als Kippflügel ausgeführt sind. Im Obergeschoss wurde der Aufbau übernommen, jedoch besitzen die oberen Flügel nur zwei Felder (geringere Geschosshöhe). Die Fensteröffnungen des Erd- und Obergeschosses sind fassadenseitig mit jalousieartigen Klappläden ausgeführt. Ein Laden besteht regulär aus zwei Klappen. Die bauzeitlichen Verbundfenster wurden in jüngerer Zeit teilweise getrennt, die Außenflügel zweitverwendet oder eingelagert. Die Fenster wurden im Botschaftsgebäude umfangreicher ausgeführt. Entsprechend des Musterkataloges von 1928 werden Doppelfenster nur für »bessere Räume« vorgeschlagen. In Ankara wurden sie in allen Räumen verbaut, was angesichts der dortigen klimatischen Verhältnisse nicht verwundert.

Zweitverwendung und Praktikabilität der Fertigbauweise – Um- und Einbauten jüngerer Zeit

Bei der Translozierung des Gebäudes wurde es im Wesentlichen originalgetreu wieder aufgebaut. Den Anforderungen der De- und Remontierbarkeit hielt die Bausubstanz demnach tatsächlich stand. Unmittelbar mit der Translozierung des Gebäudes wurde es jedoch baulich überformt, um die Nutzung des Innenraums als Wohngebäude zu ermöglichen. Hierzu wurden die großen Innenräume untergliedert, wobei die Decken- und Dielenbeläge beibehalten wurden. Hierfür stand zu dieser Zeit kein originalgetreues Baumaterial mehr zur Verfügung. Trotzdem erfolgte die Errichtung der Trennwände in einer Art Leichtbauweise. Im Erd- und Obergeschoss dienten als Grundkonstruktion der Wände vertikale Holzständer, die ebenfalls eine Verschalung mit horizontal angeordneten Holzbrettern erhielten. Hierauf wurde ein gazeartiges Material aufgenagelt, das als Träger der Fassungsschichten diente und grundiert wurde. Im Zuge dieser Umnutzung wurden die ersten Türen zweitverwendet und in neue Wände versetzt. Auch die Veränderung des Hauseingangsbereichs fand zu diesem Zeitpunkt statt. Ebenso muss die erste Untergliederung des Kellers bereits bei der Translozierung erfolgt sein. Für das Argument, dass das Gebäude bereits bei der Planung einer Nutzung als Wohngebäude zugeführt wurde, spricht auch die Errichtung zweier zusätzlicher Schornsteine und damit einer einheitlicheren Beheizung des Innenraums. Auch bis in die jüngere Geschichte wurde das Gebäude als Mehrparteienwohnhaus genutzt, mehrfach baulich überformt, repariert und renoviert. Module des alten Bausystems wurden hierbei wiederverwendet, modifiziert, variiert, und erweitert. Die Grundstruktur des Hauses blieb weitestgehend erhalten. Den Anforderungen hinsichtlich Praktikabilität und Funktionalität hielt es also in gewisser Weise stand. Hierzu zählt auch die Tatsache, dass es ohne weiteres hätte in seinen Ursprungszustand zurückversetzt werden können.

Erkenntnisse zur bauzeitlichen Fassadenfarbigkeit – Funktion vs. Repräsentation

Die Fassade eines Hauses stellte in der gesamten Architekturgeschichte das Gesicht eines Gebäudes und den Repräsentationsgedanken seines Eigentümers dar. Im vorliegenden Fall präsentiert sie sich rein bauplastisch dem traditionellen deutschen Heimatstil verpflichtet in der Erscheinung eines großzügig angelegten Landhauses. Die Lamellenstruktur der Fassadenflächen, die Fenster, Läden, Blumenkästen, das klassische Satteldach mit Gaubenhäusern und das aufragende Natursteinsockelgeschoss waren keine Besonderheiten der Architekturgestaltung dieser Zeit. Trotzdem charakterisiert sich das Botschaftsgebäude nach Außen durch eine schlichte Einfachheit in Kombination mit räumlicher Größe, es verknüpft Praktikabilität mit Form und Funktion sowie eine schlichte traditionelle Fassadengliederung mit dem Gedanken der Repräsentation. Auch die solitäre Position am ehemaligen Aufstellungsort muss einer gewissen Wirkung nicht entbehren haben, da das Botschaftsgebäude bereits von Ferne sichtbar war. Einen wesentlichen Beitrag zur Außenwirkung des Gebäudes hat die Fassadenfarbigkeit geleistet, die zum Zeitpunkt der Untersuchungen nicht einmal mehr erahnbar war, in der Nachfolge des massiven Botschaftsgebäudes jedoch Nachahmung fand. Die Erhebung von Fassadenbefunden ist oft sehr schwierig und mit einem gewissen Maß an Glück verbunden, da diese Oberflächen der Witterung und der Überformung häufig in viel höherem Maße ausgesetzt sind als Innenräume. Deshalb ist es umso mehr hervorzuheben, dass die bauzeitliche Fassadenfarbigkeit nahezu vollständig rekonstruiert werden konnte und in ihrem Ergebnis die rein bauplastischen Interpretationsansätze bestätigt (Abb. 40). Die helle gelbe Farbigkeit der jalousieartigen Holzverkleidung wird bei entsprechender Lichteinstrahlung einen auffallend leuchtenden Charakter gehabt haben. Hierzu kontrastieren



Farbrekonstruktion, Fassade, I. Fassung (1924)

Aufmaß erstellt durch BTU Cottbus, 2010, Daniela Huch
 Bearbeitet durch Dipl.-Rest. Christine Pieper, 2014

Abb. 40 Grafische
 Rekonstruktion der
 Fassadenfarbigkeit der
 Bauzeit

die grünen Klappläden der Fenster und das rote ziegelimitierende Eternitdach. Das aufragende Kellergeschoss zeigte zumindest eine Teilverputzung. Die Fugendeckleisten im Fassadenbereich besaßen nicht nur eine funktionale und bauplastische Rolle, sondern waren auch ebenso wie Fenster und Türen farblich weiß von der Jalousieoberfläche abgesetzt, so dass sie die gesamte Fassadenfläche rhythmisch gliederten.

Bei der Translokierung des Gebäudes wurde bei der Gestaltung der Fassade erneut auf die Farbpalette der ersten Fassung zurückgegriffen. Die Farbwerte zeigen nur minimale Nuancenverschiebungen. So ist das Gelb der Tafelflächen deutlich heller, das Grün der Klappläden deutlich blauer und das Weiß der Deckleisten ähnlich den Türen deutlich grauer im Farbwert. Diese Farbunterschiede sind bei adaptierenden Neufassungen jedoch regulär zu belegen. Trotz der großen Veränderungen im Innenraum blieb die allgemeine Erscheinung der Fassade erhalten. Dies könnte gegebenenfalls mit der Bedeutung oder Wertschätzung des Objektes für den Käufer zusammenhängen. Auf dem Gelände des AOC haben sich auch eine Kopie des Geburtshauses Atatürks und ähnliche Bauten erhalten. Die Botschaft erhielt beim Wiederaufbau vermutlich die

Funktion eines Beamtenwohnhauses, galt möglicherweise äußerlich aber auch als Musterhaus für die beispielhafte Präsentation eines deutschen Holzhauses in Fertigbauweise.

Erkenntnisse zur Architekturfärbigkeit des Innenraums – Expressivität vs. Tradition

Vorbemerkung

Die Fassungsperioden des Erd- und Obergeschosses konnten im Rahmen der Untersuchungen fast vollständig schlüssig belegt werden. Ausnahmen bilden Raumsituationen, die während der Zeit nach der Translozierung massive Überformungen erfuhren wie zum Beispiel ehemalige WC-Bereiche. Des Weiteren musste das Kellergeschoss bei der Translozierung in das Gelände des AOÇ neu errichtet werden. Damit sind alle Putz- und Farbschichten der dort befindlichen Räume erst in und nach dieser Zeit entstanden und können eindeutig als nicht bauzeitlich definiert werden. Im Dachgeschoss sind alle Oberflächen nach Aufbau des Gebäudes holzsichtig verblieben.

Farbigkeit, Technologie und Ästhetik der bauzeitlichen Architekturfassung

Die bauzeitliche Farbigkeit der Architekturoberflächen des Innenraums aus der Zeit 1924 wird fortfolgend als Erstfassung bezeichnet. Für die Wände ist diese in den Grafiken der (*Abb. 41*) in Annäherung veranschaulicht. Ihre Ausführung erfolgte erst nach Aufbau des Gebäudes in Ankara entweder auf der leicht gelblich weißen, lackartigen, werkseitigen Vorgrundierung der Wandtafeln und Decken oder unmittelbar auf unbehandelten Bauteiloberflächen wie Deckleisten und Fußbodendielen. Es handelt sich vorwiegend um vollflächig ausgeführte monochrome Anstriche. Die Nassbereiche und der östliche Flurabschnitt im Erdgeschoss erhielten eine zonale Gliederung in Sockelzone und Oberwand zuzüglich eines einfachen Begleitbandes.

Die Farbe wurde sehr dünn, deckend, ohne sichtbaren Pinselduktus und in einem Arbeitsschritt angelegt. Die Gestaltung der Decken erfolgte sinngemäß vor den Wänden. Das verwendete Farbmaterial bzw. das Bindemittelsystem der Farbe, kann nur phänomenologisch beurteilt werden, da keine naturwissenschaftlichen Untersuchungen stattfanden. Die Substanz der Farbschicht wirkt in ihrer Pigmentierung sehr homogen und regelmäßig. Ihr Gefüge wirkt zwar relativ kompakt, es handelt sich jedoch nicht um einen dichten Film wie bei einer Lackschicht. Die Farbschichten zeigen eine sehr gute Anbindung zum Untergrund und wirken leicht wachsig (*Abb. 42*). Es scheint sich folglich nicht um einen klassischen Ölanstrich zu handeln, wie dieser im Musterkatalog 1928 vorgeschlagen wird. Wahrscheinlicher ist, dass hier die sogenannten ›Kaltwasserfarben‹ verwendet wurden⁹⁰. Diese sind nicht genau definiert. Die Verwendung einer kaseinhaltigen Farbe bzw. eines fetten Temperasystems liegt nahe. Es konnte stellenweise eine gewisse Wasserempfindlichkeit der Farbschicht beobachtet werden. Sie ist jedoch nicht wasserlöslich.

Allgemein lässt sich die erste Farbgestaltung der Innenräume als sehr ›bunt‹ beschreiben. Die Wände erhielten intensive Farbwerte, die sich überwiegend an den Grund- und Komplementärfarben orientierten. »Kräftige, leuchtende Farben mußten angewandt werden [...]«⁹¹ konstatierte bereits Albin Müller 1924 zu den Innenräumen der Holzhäuser der Firma Christoph & Unmack.

⁹⁰ Christoph & Unmack 1928, X.

⁹¹ Müller 1924, 149.



Abb. 41 Grafische Rekonstruktion der Wandfarbigkeit der Innenräume in Erd- und Obergeschoss

Das Erdgeschoss zeigt hierbei eine weit farbintensivere Gestaltung, vor allem in den Gebäudeeckräumen, die in starkem farbllichem Kontrast zueinander stehen. Dies ist für diese Zeit durchaus üblich. Windfang und Halle wurden hingegen eher zurückhaltend koloriert. Das Obergeschoss zeigte ebenfalls eine farbintensive Gestaltung der Wandoberflächen, die sich jedoch der Intensität des Erdgeschosses nur annähert. Es wurden vorwiegend warme, kräftige,

Abb. 42
Klassische Befund-
situation 2010 mit
blauer Erstfassung
in Raum 0-07
(Erdgeschoss)



rötliche und helle, matte, bläuliche Farbwerte verwendet. Diese sind sich zum Teil so ähnlich, dass diskutiert werden muss, ob die rot/orangen und die blau/violetten Räume nur durch Alterung und Abnutzung in den Nuancen differieren und zumindest für die südlichen Eckräume eine einheitliche bauzeitliche Farbgestaltung vorlag.

Die Ermittlung der bauzeitlichen Deckenfarbigkeit beider Geschosse war nur bedingt möglich, da diese entweder stark geschädigt, verblendet oder mit jüngeren Deckensystemen abgehängt waren. In den sondierbaren Bereichen zeigten sich vorwiegend helle gelblich bis rötlich weiße Farbigkeiten. Die Nuance dieser weißen Farbwerte sind als ›gebrochenes‹ Weiß zu verstehen, deren Variation eher herstellungstechnisch bedingt ist. Eine Ausnahme bildet der Raum in der Nordwest-Ecke des Gebäudes. Hierbei handelt es sich um einen Raum, dessen Decke bauplastisch und farblich eine massive, oberflächenveredelte Holzbalkendecke imitiert und entsprechend gefasst war.

Die Oberflächenbehandlung der Fußböden in der ersten Fassung lässt sich nur schwer einschätzen. Es wird davon ausgegangen, dass die zur Zeit der Untersuchung vorhandene Dielung noch aus bauzeitlichem Material besteht. Diese Oberflächen waren in einer ersten Phase holzsichtig, erhielten jedoch eine oberflächenveredelnde Behandlung mit Öl, Wachs oder ähnlichem. Dies entspricht auch den Ergebnissen, die sich für die Treppenkonstruktion des Treppenhauses belegen ließ.

Die Türen und Fenster erhielten einen deckenden weißen Lackanstrich. Den Befunden zu Folge wurden aber auch diese Bauteile werkseitig vorgrundiert.

Besonderheiten bei der Interpretation der bauzeitlichen Architekturfarbigkeit

Die bauliche und farbliche Gestaltung der Innenräume kombiniert traditionelle und moderne ästhetische Werte. Klassische Dielenböden, Deckengliederungen, Türen und Fensterrahmen stehen stark kolorierten und bauplastisch nahezu schmucklosen Wänden gegenüber, die auch

auf Wandgliederungen im Wesentlichen verzichten. Die ursprüngliche Wirkung der Räume des Obergeschosses kann heute weit weniger visuell erschlossen werden als im Erdgeschoss, da die Räume stärker und großflächiger überformt wurden. Tendenziell kann jedoch festgestellt werden, dass die Obergeschossräume wesentlich weniger repräsentativ wirkten und möglicherweise bereits in der ersten Nutzungsphase einen nachgeordneten Charakter als Wohnräume des Gesandtschaftsrats hatten. Hierfür spricht auch der Einbau einer Küche, die für das Erdgeschoss nicht nachweisbar war. Die besonders dunkelfarbig gestalteten Räume weisen die meisten Fensteröffnungen auf. Das ist nicht besonders ungewöhnlich, jedoch sind diese Räume alle nach Norden ausgerichtet. Dies trifft auch auf die Terrasse zu. Die Südwand wird hauptsächlich durch Türöffnungen charakterisiert.

Zweifassung

Zum Zeitpunkt der Demontage und Translozierung des Gebäudes in das Gelände des AOÇ erfolgte neben starken baulichen Veränderungen auch die nahezu vollständige Überfassung der Architekturoberflächen der Innenräume. Diese wird im Folgenden als Zweifassung bezeichnet. Hierbei wurde das Farbsystem der Raumschalen zumeist völlig verworfen. Eine Ausnahme bilden die exponierten Räume mittig der Nordseite, die die Erstfassung nahezu identisch wiederholen.

Es handelt sich bei der Zweifassung vorwiegend um vollflächig monochrome Anstriche aus überwiegend deckenden, matten und lichten Farbtönen. Zumeist werden sowohl die Decken als auch die Wände in einem einheitlichen Farbton gestaltet. Das Treppenhaus erhielt eine Untergliederung der Wände in Sockelzone und Oberwand zuzüglich eines einfachen Begleitstrichs. Der Anstrich erfolgte in dünnem Farbauftrag mit zumeist deutlichem Pinselduktus. Die Farbschicht kennzeichnet sich durch eine relative Wasserunempfindlichkeit. Sie ist jedoch auch spröde und blättert leicht ab.

Die Oberflächen der Fußböden scheinen dem jetzigen Kenntnisstand nach eine Lackierung in rötlichem Braun erhalten zu haben.

Jüngere Nutzungsphasen nach 1928

Über die ersten beiden Bau- und Fassungsphasen hinaus ließen sich zahlreiche weitere Reparatur-, Umbau- und Renovierungsmaßnahmen belegen, die mit diversen Neuanstrichen verbunden waren. Darüber hinaus wurden Türöffnungen vermauert, Wandflächen verputzt, Sanitäranlagen installiert und Dielenböden zur Erstellung von Zementestrichen aufgenommen. Genauere Erläuterungen zu diesen Sachverhalten können der entsprechenden Dokumentation zur Bestandserfassung entnommen werden und sollen an dieser Stelle keine weitere Ausführung finden.

Bedeutung und Stellenwert der ehemaligen Deutschen Botschaft

Das ehemalige deutsche Botschaftsgebäude wurde bereits durch Atatürk bei seinem Besuch 1925 ausgiebig gewürdigt (siehe Abschnitt »Entstehungskontext und Baugeschichte des ehemaligen Botschaftsgebäudes«). Er begeisterte sich neben der ästhetischen Wirkung vor allem auch für die »demontablen« Eigenschaften. Dass die Substanz des Gebäudes, trotz der nachweisbaren baulichen Veränderungen immer noch Wertschätzung erfuhr, zeigen die Rekonstruktion der Fassadenfarbigkeit und einzelner Innenräume. Die Einrichtung der seitens Atatürk gelobten

Küchen, Bäder und Öfen hingegen muss bereits mit dieser Zeitphase in türkischer Tradition verändert worden sein. Möglicherweise wurden einzelne Einrichtungsgegenstände auch zu musealen oder privaten Zwecken an anderer Stelle weiterverwendet. Die Eigenschaften der Fertigbauweise wurde des Weiteren genutzt um den Grundriss zu verändern.

Das Gebäude der ehemaligen deutschen Botschaft in Ankara stellt ein außergewöhnliches Zeugnis der deutschen Architekturgeschichte dar. Es muss nach Auswertung aller Befunde der restauratorischen Bestandserfassung und aller zur Verfügung stehenden Literatur zuzüglich historischer Abbildungen als einzigartiges architektonisches Kulturgut angesehen werden. Es ist eines der wenigen, wenn nicht einzigen, überhaupt noch erhaltenen öffentlichen Bauten dieser Art, die Christoph & Unmack produziert hat, das noch dazu im Ausland errichtet wurde und damit auch eine besondere Entstehungsgeschichte aufweist. Es ist das einzige in der noch nachvollziehbaren Produktreihe der Firma Christoph & Unmack belegbare Exemplar eines Holzhauses in Tafelbauweise mit jalousieartiger Fassadenverkleidung und über beide Stockwerke in voller Höhe errichteten Erd- und Obergeschosse sowie einem aufgesetzten Dachstuhl und aufragendem Kellergeschos in Natursteinmauerwerk. Es ist das einzige überkommene Haus in Fertigbauweise, bei dem eine tatsächliche Demontierung, Translozierung und Wiedererrichtung stattgefunden hat und durch eine restauratorische Bestandserfassung dokumentiert wurde.

Das hier dargestellte Gebäude der ehemaligen Deutschen Botschaft hat einen sehr hohen Erhaltungswert. Es ist in seiner Art singulär und in dieser Form unter Berücksichtigung der Translozierungsgeschichte und der durch die Auflösung der Firma Christoph & Unmack nicht mehr erhaltenen Informationen über diese Bauweise absolut substanziell für die Forschung in den Wissenschaftsbereichen Architektur, Bauingenieurwesen, Kunstgeschichte, Kulturgeschichte und Restaurierung. Darüber hinaus hat es sowohl für das Neißengebiet, den Landkreis Görlitz, die Stadt Niesky und das Bundesland Sachsen, aber auch für Deutschland im Generellen einen hohen denkmalpflegerischen Wert. Auch hinsichtlich seiner Verknüpfung mit der Stadt Ankara und der Türkischen Republik muss ihm eine besondere städtebauliche Rolle und Funktion zugewiesen werden.

Forschungsdiesiderate und offene Fragestellungen

Trotz der umfangreichen Sondierungen konnten in der Kürze des zur Verfügung stehenden Untersuchungszeitraums nicht alle baukonstruktiven und fassungstechnischen Eigenschaften des bauzeitlichen Bestandes von 1924 ermittelt werden. Es wurde jedoch eine erste Basis für fortfolgende Forschungen geschaffen und eine erste Einschätzung zu den Charakteristiken der Christoph & Unmack'schen Tafelbauweise gegeben. Damit ist eine Beurteilung des bauzeitlichen Bestandes auch im Abgleich mit den rar zur Verfügung stehenden Musterkatalogen der Entstehungszeit und den Publikationen jüngerer Zeit möglich. Nichts desto trotz mangelt es den Ergebnissen an Vollständigkeit. Allerdings wird nach der umfassenden Restaurierung des Gebäudes mit zum Teil erheblichen Substanzverlusten ein weiteres Forschungsprogramm kaum durchführbar sein. Dennoch sollen diese Desiderate hier kurz aufgeführt sein. Insbesondere sind einige baukonstruktive Details noch nicht geklärt, wie etwa die Verbindung der Tafeln über Eck, die Verbindung der Außenwandtafeln, die Befestigung der Öffnungselemente, die Konstruktion von Decken und Fußböden, Anschluss Wand und Boden und die modularen Eigenschaften der Elemente. Darüber hinaus fehlen umfassende Befunderhebungen an Decken und Böden. Schließlich sollten alle Nummerierungssysteme der einzelnen Systeme in ihrem

Kontext und in ihrer Systematik untersucht werden. Wünschenswert wäre schließlich auch eine naturwissenschaftliche Untersuchung der verwendeten Materialien gewesen.

Schlussbemerkung

Das Thema der Bedeutung von moderner Architektur und ihre notwendige Bestanderhaltung als wichtiges Zeugnis der Kulturgeschichte und der jüngeren gesellschaftlichen Entwicklung rückt immer mehr in den Fokus der Wissenschaften. Die Untersuchung und Erfassung bautechnischer und ästhetischer Merkmale dieser Architektur sind hierbei ein wichtiger Schwerpunkt auch innerhalb des Bereichs der Denkmalpflege sowie der Konservierung und Restaurierung geworden. Die bereits umfangreich vorliegenden Publikationen und Ergebnisse aus Forschungsprojekten zur modernen Architektur bieten hierfür eine wesentliche Grundlage. Der Holzhausbau der Moderne und die Auseinandersetzung mit dem Thema der seriell produzierten Holzhäuser in Fertigbauweise ist trotz erster Bestrebungen noch ein Desiderat der Forschung. Auch die Forschungen zur Istanbuler Stadtopographie legen einen wichtigen Grundstein zur Erforschung des Holzhausbaus für die betreffende Region. Mit der Untersuchung der ehemaligen Deutschen Botschaft in Ankara konnten erste Erkenntnisse zu den konstruktiven und fassungstechnischen Eigenschaften der Bausubstanz und den Architekturoberflächen von Christoph & Unmack'schen Holzhausprodukten gesammelt werden. Neben dem kulturellen und architektonischen Wert, den diese Bauten unzweifelhaft besitzen, haben die Untersuchungsergebnisse eine hohe Relevanz für die jüngere Forschung zur modernen Architektur und ihrer Erhaltung. Des Weiteren sind die aus den Untersuchungen gewonnenen Erkenntnisse über die Bautechnik hinsichtlich ihrer Ökonomie, Ökologie und Nachhaltigkeit von unschätzbarem Wert für die zu bewältigenden Aufgaben und Problemstellungen zukünftiger Architektur. Weiterführende Studien und Forschungsprojekte zum Thema sind aus diesen Gründen unbedingt anzustreben.

CP

Zusammenfassung: Auf die Gründung der türkischen Republik und die Verlagerung der Hauptstadt nach Ankara reagierte das Deutsche Reich 1924 zeitnah mit der Errichtung eines Botschaftsgebäudes in Fertigteilbauweise. Dieses präfabrizierte Holzhaus wurde von der für den Holzbau der Moderne bedeutenden Firma Christoph & Unmack AG aus Niesky/Oberlausitz geliefert. Nach Errichtung eines größeren, massiven Botschaftsgebäudes in Ankara wurde das Holzhaus 1934 auf das Gelände des Atatürk Orman Çiftliği transloziert, wo es noch heute existiert. 2010 konnte es einer gründlichen Baudokumentation unterzogen werden. Im Rahmen von drei Einzelbeiträgen werden die Ergebnisse der Untersuchungen an diesem ebenso ungewöhnlichen wie bedeutenden Baudenkmal vorgestellt.

A WOODEN EMBASSY BUILDING THE FIRST DIPLOMATIC MISSION OF THE GERMAN REICH IN ANKARA IN 1924

Abstract: When the Republic of Turkey was founded and Ankara became the new capital, the German Reich reacted promptly in 1924 by erecting a prefabricated wooden building to serve as the embassy. The factory-made wooden units were supplied by Christoph & Unmack AG of Niesky in Upper Lusatia, a significant firm for modern-era timber construction. Once a

larger, stone building had been erected for the embassy in Ankara, the wooden building was reassembled in 1934 on the grounds of the Atatürk Orman Çiftliği, where it still stands today. Precise structural documentation was carried out in 2010. The results of the investigations into this monument, as unusual as it is significant, are presented in three separate reports.

AHSAP BİR ELÇİLİK BİNASI
ANKARA'DA, ALMAN İMPARATORLUĞU'NUN 1924'DEKİ İLK DİPLOMATİK TEMSİLCİLİĞİ

Özet: Türkiye Cumhuriyeti'nin kurulması ve başkentin Ankara'ya kaydırılmasıyla birlikte Alman İmparatorluğu, 1924 yılında çağa uygun olarak hazır parçalarla kurulan yapı usulüyle bir elçilik binası inşa etmiştir. Bu prefabrik ahşap yapı, modern dönemin ahşap yapıları için önemli bir şirket olan Christoph & Unmack AG tarafından Niesky/Oberlausitz'den getirilmiştir. Ankara'da daha büyük ve dayanıklı bir elçilik binası inşa edildikten sonra, günümüzde halâ varlığını koruyan ahşap yapı, 1934 yılında Atatürk Orman Çiftliği'ne nakledilmiştir. 2010 yılında ise ayrıntılı belgeleme çalışması yapılmıştır. Bu olağandışı ve önemli anıt yapıda gerçekleştirilen incelemelerin sonuçları, üç ayrı makale çerçevesinde tanıtılmaktadır.

LITERATURVERZEICHNIS

- | | |
|----------------------|---|
| Aksoy 2011 | T. Aksoy, Hereke Kaiser Wilhelm Köşkü, in: T. C. Kültür ve Turizm Bakanlığı (Hrsg.), Kocaeli Kültür Envanteri (Kocaeli 2011) 418 |
| Atalay Franck 2012 | O. Atalay Franck, Architektur und Politik. Ernst Egli und die türkische Moderne 1927–1940 (Zürich 2012) |
| Bachmann 2003 | M. Bachmann, Tarabya. Geschichte und Entwicklung der historischen Sommerresidenz des deutschen Botschafters am Bosphorus (Istanbul 2003) |
| Bachmann 2008 | M. Bachmann, Technische und konstruktive Besonderheiten der Istanbul-er Holzhäuser, in: M. Bachmann – B. Tanman (Hrsg.), Ahşap İstanbul (Istanbul 2008) 20–63 |
| Bachmann 2013 | M. Bachmann, Das ehemalige deutsche Generalkonsulat. Zeuge der kosmopolitischen Vergangenheit İzmirs, IstMitt 63, 2013, 421–452 |
| Batur 1993 | A. Batur, Akaretler, in: Türkiye Ekonomik ve Toplumsal Tarih Vakfı (Hrsg.), Dünden Bugüne İstanbul Ensiklopedisi I (Istanbul 1993) 149–150 |
| Batur u. a. 1980 | A. Batur – N. Fersan – A. Yücel, Reuse of Nineteenth Century Rowhouses in Istanbul, in: R. Holod (Hrsg.), Conservation as Cultural Survival. Proceedings of Seminar Two in the Series Architectural Transformations in the Islamic World, Held in Istanbul, Turkey, September 26–28, 1978, Architectural Transformations in the Islamic World 2 (Philadelphia 1980) 60–65 |
| Bauwelt-Katalog 1929 | Bauwelt Verlag (Hrsg.), Bauwelt-Katalog. Handbuch des gesamten Baubedarfs 1. 1929–1930 (Berlin 1929) |

- BBR Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung: Botschaft Ankara. Vorbild: Preußisches Landhaus, <<http://www.bbr.bund.de/BBR/DE/Bauprojekte/Ausland/BotschaftenKonsulate/Ankara/ankara.html?nn=555454>> (14.05.2015)
- Benevolo 1984 L. Benevolo, Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts (München 1984)
- BZK-Datenbank 2015 BZK-Datenbank, Zulassung Z-PA-III 4.22, Antragsteller: Kölner Holzbaugeräte GmbH Christoph & Unmack
- Büning 1928 W. Büning, Bauanatomie. Handwerklich-technische Grundlagen des Wohnbaues als Einführung in die Baukunst (Berlin 1928)
- Christoph & Unmack 1928 Christoph & Unmack AG (Hrsg.), Deutsche Holzhäuser. Katalog XXIII (Niesky 1928)
- Ertuğrul 2009 A. Ertuğrul, XIX. Yüzyılda Osmanlı'da Ortaya Çıkan Farklı Yapı Tipleri, Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi 13, 2009, 293–312
- Generalkonsulat 1989 Deutsches Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Istanbul (Hrsg.), Das Kaiserliche Palais in Istanbul und die deutsch-türkischen Beziehungen (Istanbul 1989)
- Giedion 1929 S. Giedion, Befreites Wohnen (Zürich 1929)
- Giedion 1941 S. Giedion, Space, Time and Architecture. The Growth of a New Tradition (Cambridge MA 1941)
- Gropius 1923 W. Gropius, Idee und Aufbau des staatlichen Bauhauses Weimar, 1923, in: H. Probst – C. Schädlich (Hrsg.), Walter Gropius III. Ausgewählte Schriften (Berlin 1988) 83–92
- Gropius 1925 W. Gropius, Internationale Architektur (München 1925)
- Grüning 1989 M. Grüning, Der Wachsmann-Report. Auskünfte eines Architekten³(Berlin 1989)
- Günay 2014 R. Günay, İstanbul'un Kaybolan Ahşap Konutları (Istanbul 2014)
- Hahn 2014 P. Hahn, Rudolf Nadolny. Der unbequeme Diplomat (Badenweiler 2014)
- Hilberseimer 1927 L. Hilberseimer, Internationale neue Baukunst (Stuttgart 1927)
- Hitchcock – Johnson 1932 H.-R. Hitchcock – P. Johnson, The International Style. Architecture since 1922 (New York 1932)
- Jaeggi 1994 A. Jaeggi, Adolf Meyer. Der zweite Mann. Ein Architekt im Schatten von Walter Gropius (Berlin 1994)
- Joedicke 1958 J. Joedicke, Geschichte der modernen Architektur. Synthese aus Form, Funktion und Konstruktion (Stuttgart 1958)
- Junghanns 1994 K. Junghanns, Das Haus für alle. Zur Geschichte der Vorfertigung in Deutschland (Berlin 1994)

- Kaçar 2011 D. Kaçar, A Unique Spatial Practice for Transforming the Social and Cultural Patterns. Atatürk Forest Farm in Ankara, METU Journal of the Faculty of Architecture 28, 1, 2011, 165–178, <<http://jfa.arch.metu.edu.tr/>> (15.5.2015)
- Klinkenbusch 2006 C. Klinkenbusch, Holzbauten der Moderne/Timber Houses of Modern Age (Niesky 2006)
- Klinkenbusch 2014 C. Klinkenbusch, Das Konrad-Wachsmann-Haus in Niesky. Ein Holzbau der Moderne (Bautzen 2014)
- Lampugnani – Schneider 1992 V. M. Lampugnani – R. Schneider (Hrsg.), Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Reform und Tradition (Stuttgart 1992)
- Lier 2011 T. Lier (Hrsg.), Bir Başkentin Oluşumu. Avusturyalı, Alman ve İsviçreli Mimarların Ankara'daki İzleri. Das Werden einer Hauptstadt. Spuren deutschsprachiger Architekten in Ankara, (Ankara 2011)
- Lofthouse 2012 P. Lofthouse, The Development of English Semi-detached Dwellings During the Nineteenth Century, Papers from the Institute of Archaeology 22, 2012, 83–98
- Mangold-Will 2013 S. Mangold-Will, Begrenzte Freundschaft. Deutschland und die Türkei 1918–1933, Moderne Europäische Geschichte 5 (Göttingen 2013)
- Müller 1924 A. Müller, Neue Holzbauten der Christoph & Unmack A.-G., Innendekoration. Das behagliche Heim, Die gesamte Wohnungskunst in Bild und Wort 35, 5, 1924, 142–150
- Nadolny 1985 R. Nadolny, Mein Beitrag. Erinnerungen eines Botschafters des Deutschen Reiches (Köln 1985)
- Niederwöhrmeier 1977 H. Niederwöhrmeier, Die deutschen Botschaftsgebäude 1871–1945 (Diss. Technische Universität Darmstadt 1977)
- PA AA Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes Berlin
- Platz 1930 G. A. Platz, Die Baukunst der neuesten Zeit ²(Berlin 1930)
- Rug 2006 W. Rug, Entwicklung der Holzhausindustrie, in: FH Potsdam, 10. Holzbautagung Berlin/Brandenburg, 24. November 2006, 20–33, <www.holzbau-statik.de/website/de/pub/gesch.html> (26.03.2015)
- Schmidt 1930 P. Schmidt, Handbuch des Hochbaues ⁴(Nordhausen 1930)
- Siedler 1932 E. J. Siedler, Die Lehre vom Neuen Bauen. Ein Handbuch der Baustoffe und Bauweisen (Berlin 1932)
- Tuğlacı 1995 P. Tuğlacı, Sulyoti İkiz Evleri, Tarih Boyunca İstanbul Adaları I (Istanbul 1995)
- Turizm Vekâleti 1936 Turizm Vekâleti (Hrsg.), La ferme modèle d'Orman (Ankara 1936)
- Wachsmann 1930 K. Wachsmann, Holzhausbau, Technik und Gestaltung (Berlin 1930)

Welzbacher 2006

C. Welzbacher, Die Staatsarchitektur der Weimarer Republik (Berlin 2006)

Wüstenrot 2011

M. Markgraf – S. Oelker – A. Schwarting, Denkmalpflege der Moderne. Konzepte für ein junges Architekturerbe, hrsg. von der Wüstenrot Stiftung (Stuttgart 2011)

INHALT

Martin BACHMANN – Christine PIEPER – Andreas SCHWARTING, Ein Holzhaus als Botschaft. Die erste diplomatische Vertretung des Deutschen Reichs in Ankara 1924	207
Andrew FINDLEY, Ägyptische Kunst und der Kaiserkult an der Roten Halle in Pergamon	185
İlkan HASDAĞLI, Spätklassische Kantharoi aus Klazomenai	83
Ergün LAFLI – Jutta MEISCHNER, Eine frühklassische Stele aus Samsun/Amisos	63
Katja PIESKER, Auf den zweiten Blick: ein neuer Rekonstruktionsvorschlag für den ›Dionysostempel‹ in Side	151
Stefan E. A. WAGNER, Die Herakles-Prometheus-Gruppe aus Pergamon und ihre Bedeutung im Kontext der attalidischen Herrscherrepräsentation	129
Ulf WEBER, Der Altar des Apollon von Didyma	5

KURZMITTEILUNGEN

Metin ALPARSLAN – Daniel SCHWEMER, Der mittelhethitische Brief EBo 68	267
Meltem DOĞAN-ALPARSLAN, Ein Hieroglyphensiegel aus Şarhöyük	273
Wolfgang GÜNTHER – Vera SICHELSCHMIDT, Ein Inschriftenfragment aus Didyma	281
Hamdi ŞAHİN, Zwei neue Meilensteine aus dem Rauhen Kilikien – Vorarbeiten zum Band <i>Corpus Inscriptionum Latinarum XVII/5,3 Miliaria Provinciae Lyciae-Pamphyliae et Ciliciae</i> –	293
Anschriften der Autoren	305
Hinweise für Autoren	307

TABLE OF CONTENTS

Martin BACHMANN – Christine PIEPER – Andreas SCHWARTING, A Wooden Embassy Building. The First Diplomatic Mission of the German Reich in Ankara in 1924	207
Andrew FINDLEY, Egyptian Art and the Imperial Cult at the Red Hall in Pergamon	185
İlkan HASDAĞLI, Late Classical Kantharoi from Klazomenai	83
Ergün LAFLI – Jutta MEISCHNER, An Early Classical <i>Stele</i> from Samsun/Amisus	63
Katja PIESKER, At Second Glance: A New Reconstruction Proposal for the ›Temple of Dionysus‹ in Side	151
Stefan E. A. WAGNER, The Herakles and Prometheus Group at Pergamon and Its Significance within the Context of Attalid Dynastic Self-Representation	129
Ulf WEBER, The Altar of Apollo at Didyma	5
NOTES	
Metin ALPARSLAN – Daniel SCHWEMER, The Middle Hittite Letter EBo 68	267
Meltem DOĞAN-ALPARSLAN, A Hieroglyphic Seal from Şarhöyük	273
Wolfgang GÜNTHER – Vera SICHELSCHMIDT, A Fragmentary Inscription from Didyma . .	281
Hamdi ŞAHİN, Two New Milestones from Cilicia Trachea – Preliminary Work on the Volume <i>Corpus Inscriptionum Latinarum</i> XVII/5,3 <i>Miliaria Provinciarum Lyciae-Pamphyliae et Ciliciae</i> –	293
Adresses	305
Information for authors	307